

# Der Alm- und Bergbauer



Fachzeitschrift für den bergbäuerlichen Raum

[www.almwirtschaft.com](http://www.almwirtschaft.com)



Almwirtschaft, Wildökologie und Jagd

Unkrautbekämpfung durch gute  
Weideorganisation und frühe Bestoßung

November 2009

# Wenn nichts mehr geht.... Es geht!

## Wiederbegrünung nach:



- Schipistenbau • Forstwegebau
- Wald-Weide Trennungen • Bauarbeiten
- Almrevitalisierung • Almwegebau



- standortangepasste Lösungen
- eigene Vermehrung von Ökotypen
- wissenschaftlich unterstützt
- individuelle Sondermischungen
- europaweite Erfolge
- langfristig geringere Kosten



### Mantelsaatgut speziell für die Handaussaat

- 1 keine Entmischung, Saatbildkontrolle, höhere Wurfweiten
- 2 wasseranziehend, besserer Bodenkontakt und Wurzelbildung
- 3 kein Vogelfraß
- 4 kein Verwehen bei der Ansaat, keine Winderosion



**Vorher:**  
ohne ReNatura®



**Nachher:**  
mit ReNatura®

**Kärntner Saatbau**  
Kraßniggstraße 45  
A-9020 Klagenfurt  
Tel. +43 (0)463/512208  
Fax +43 (0)463/51220885

**Information:**  
DI (FH) Christian Tamegger  
Tel. +43 (0)664/3108215  
e-mail: office@saatbau.at  
www.saatbau.at

**ReNatura®**  
Begrünungsmischungen für höchste Ansprüche

ReNatura®

## DAS SICHERE DACH AUS ALUMINIUM



Aluminium und Stahltrapezbleche  
LP Dachentwässerungs-Systeme aus Metall verzinkt und einbrennlackiert  
Lichthallen-Elemente, Gewächshäuser

### OB SIE BAUEN ODER SANIEREN

**EINBRENNLACKIERTE, BRUCH-UND  
SITZFESTE ALUMINIUM-DACHPLAT-  
TEN PASSEN AUF JEDES DACH**

- 1 wählen Sie verschiedene Längen
- 1 passend dazu gibt es das vollständige funktionstüchtige Zubehör
- 1 und eine 30jährige Garantie

**A-6751 Braz**  
**Oberradin 52 - 54**  
**Tel.: (0 55 52) 66 163**  
**Fax: (0 55 52) 66 16 37**

**B.&H. Handelsgesellschaft für Bauelemente m.b.H**

# Inhalt

**5** Almwirtschaft, Wildökologie und Jagd

**9** Das Almbewertungsmodell  
Planungsinstrument für Weidemanagement und Entwicklung von Zukunftsszenarien

**12** „Wir tragen Niederösterreich“

**15** Unkrautbekämpfung durch gute Weideorganisation und frühe Bestoßung  
Alpseminar mit Dr. Michael Machatschek

**19** Großer Einkommensabstand für die Bergbauern 2008  
Bundesregierung beschließt 50. Grünen Bericht

**20** Gülledüngung im Spätherbst auf Grünland - Sinn oder Unsinn?  
Wie hoch sind die Stickstoffverluste und gibt es Nitratprobleme

**25** Almflächen 2008  
Erstellung einer Gebietskulisse für die Kartendarstellung

**26** Seltene Nutztierassen  
Österreichischer Noriker

**28** Außergewöhnliche Almsommer in Tirol  
Verspätete Viehauftriebe, verschneite Viehweiden und verfrühte Viehtriebriebe (1630 bis 1809)

**33** Vorarlberger Alpwandertag 2009

**39** Leseprobe: Sommerschnee - Porträt eines Almlbens

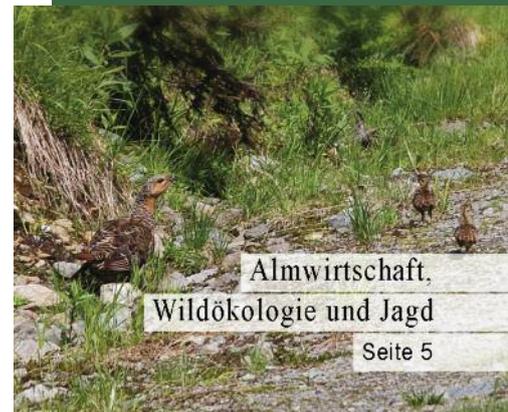
## Rubriken

- 1 Inhalt, Impressum
- 2 Vorwort, Preisrätzel
- 3 Almwirtschaft ganz vorn
- 23 Kurz & bündig
- 35 Aus den Bundesländern
- 38 Bücher

**Bild Rückseite innen:** Einen Hauch von Abenteuer und Freiheit spürt die Reiterin auf ihrem Weg durch den herbstlichen Bergwald.  
(Foto: Johann Jenewein)



**Titelbild:** Herbst auf der Alpe Uga in Damüls im Bregenzerwald. (Foto: Franz Oberhauser, Archiv Vorarlberg Tourismus)



Almwirtschaft,  
Wildökologie und Jagd  
Seite 5



„Wir tragen Niederösterreich“  
Seite 12



Österreichischer Noriker  
Seite 26



Vorarlberger Alpwandertag 2009  
Seite 33

**alm-at**  
Almwirtschaft Österreich

**Impressum** **Medieninhaber und Verleger:** Almwirtschaft Österreich, 6010 Innsbruck, Postfach 73, Tel.: (0512) 508/3908, Internet: www.almwirtschaft.com; ZVR: 444611497 | **Herausgeber:** Almwirtschaft Österreich, vertreten durch Obmann LR Ing. Erich Schwärzler und Geschäftsführer Ing. Simon Hörbiger, 6010 Innsbruck, Postfach 73 | **Redaktion:** DI Johann Jenewein, Mag. MSc Otto Astner, 6010 Innsbruck, Postfach 73, Tel.: (0512) 508/3908, Fax: (0512) 508/3989 | **Verbreitung:** Die Fachzeitschrift erscheint monatlich in einer Auflage von 6.450 Stück in ganz Österreich und dem benachbarten Ausland (mit einer Doppelfolge im Winter und zwei Doppelfolgen im Sommer) | E-mail: johann.jenewein@almwirtschaft.com | **Manuskripte:** Übermittlung möglichst per E-mail oder auf CD-ROM, Bildmaterial als Dia, Foto oder digital. Für die Fachartikel zeichnen die einzelnen Autoren verantwortlich. Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung von Redaktion und Herausgeber wieder. | **Druck:** Athesia-Tyrolia Druck Ges mbH, 6020 Innsbruck, Exlgasse 20; Tel.: 0512/282911-0 | **Anzeigen:** Tel.: 0512/508-3908 oder E-mail: johann.jenewein@almwirtschaft.com | 59. Jahrgang | Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier!

# Laut gedacht



Foto: Privat

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

darf man Milch wegschütten? Aus Protest, aus Existenzangst oder aus sonstigen Gründen? Milch ist das erste Lebensmittel, das jeder Mensch zu sich nimmt und das bedeutendste Grundnahrungsmittel. Damit kann man die Emotionen ausgezeichnet schüren, wenn die Milch medienwirksam in die Güllegrube geschüttet oder auf den Feldern verspritzt wird.

Die Existenzangst vieler Milchbauern ist verständlich. Beim derzeitigen „Großmolkerei-Milchpreis“ von unter 30 Cent pro Kilogramm können die Betriebe in Österreich nicht überleben.

Doch Milch ist nicht gleich Milch! Die Eine wird mit Silomais und Kraftfutter in

10.000-Literbetrieben produziert. Europaweit in so großen Mengen, dass Millionen Liter Überschussmilch in Protestaktionen - so wie in Südbelgien auf den Maisäckern der Milchbauern - verspritzt werden. Die Andere ist jene, die im heurigen Sommer auf den österreichischen Almen gemolken, dort zu echtem, hochwertigen Almkäse verarbeitet wurde und nun auf dem Spezialitätenmarkt verkauft wird. Der kostenbereinigte Auszahlungspreis lag zwischen 42 und 58 Cent je Kilogramm Almmilch. Eine weitere Milchkategorie wird auf der Alm gemolken und an die „Groß-Molkereien“ ins Tal geliefert. Dort passiert die große Verwandlung. Aus der hochwertigen Spezialitätenmilch wird Überschussmilch

und degeneriert schließlich zur Spot(t)-marktmilch. Der Auszahlungspreis für die Almmilchbauern liegt wieder unter 30 Cent je Kilogramm. Und da die Transportkosten hoch sind, müsste er eigentlich noch tiefer sein, sagen die „Groß-Molkereien“.

Wer für den Weltmarkt produziert, kann auch nur den Weltmarktpreis erwarten, meint Euer

johann.jenewein@almwirtschaft.com

## Preisrätsel

Auf welchen Seiten befinden sich die Bildausschnitte?

**Gewinnen Sie die DVD „Niederösterreichs Almen im Jahreskreis“. Der Film wurde im Auftrag des NÖ Alm- und Weidewirtschaftsvereines erstellt.**

Finden Sie die Bildausschnitte in dieser Ausgabe des „Der Alm- und Bergbauer“ und tragen Sie die entsprechenden Seitenzahlen im untenstehenden Kupon ein. Schicken Sie diesen bis spätestens 10. November 2009 an die angegebene Adresse. Eine Teilnahme per E-Mail ist ebenfalls möglich.

Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir drei Mal die DVD „Niederösterreichs Almen im Jahreskreis“, zur Verfügung gestellt vom Niederösterreichischen Alm- und Weidewirtschaftsverein.

Die Gewinner werden in „Der Alm- und Bergbauer“ bekannt gegeben.

**Gewinner des letzten Preisrätsels:** Hermann Zitterer, Feldkirchen; Johanna Mungenast, Flirsch; Albin Schein, Bad St. Leonhard. Wir gratulieren herzlich!

Bitte hier abtrennen

A



Seite \_\_\_\_\_

B



Seite \_\_\_\_\_

C



Seite \_\_\_\_\_

D



Seite \_\_\_\_\_

E



Seite \_\_\_\_\_

Name/Vorname: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Per Post: Ausgefüllten Kupon an

Redaktion „Der Alm- und Bergbauer“, Postfach 73, 6010 Innsbruck

Per E-Mail: Mit den Buchstaben und den entsprechenden Seitenzahlen an irene.jenewein@a1.net

**Bitte Ihre Anschrift - auch bei Teilnahme per E-Mail - nicht vergessen!**

**Einsendeschluss: 10. November 2009**

## Alpwirtschaft auch in Zukunft unverzichtbar!

Dr. Franz Peter  
Geschäftsführer des  
Vorarlberger Alpwirtschaftsvereines



Nicht nur die Bauern, sondern die gesamte Bevölkerung in den Berggebieten ist auf die Erhaltung der Alpgebiete angewiesen. Ohne die Bewirtschaftung der Alpflächen wäre der Tourismus im Berggebiet im bisherigen Umfang nicht denkbar, geben die Gäste doch die schöne, gepflegte Landschaft als einen Hauptgrund für den Besuch unserer Region an. Mehr als die Hälfte der landwirtschaftlich genutzten Flächen sind in Vorarlberg Alpflächen. Wie würde es ausschauen, wenn die Alpen nicht mehr bewirtschaftet und damit gepflegt und offen gehalten werden? In großen Gebieten unseres Landes wäre es „dunkel“, denn die Alpen liegen vorwiegend unterhalb der Waldgrenze. Aber hoffen wir, dass es nie so weit kommt und die seit vielen Jahrhunderten genutzten Flächen auch in weiterer Zukunft noch gebraucht werden.

Viele aktuelle Veränderungen in der Landwirtschaft sind nicht unbedingt zum Vorteil der Alpwirtschaft. So sind immer weniger Menschen in der Landwirtschaft beschäftigt und Handarbeit wird im Verhältnis zum Produkterlös immer unrentabler. Mit der stetigen Abwanderung aus der Landwirtschaft gibt es weniger, dafür aber größere Betriebe. Diese sollen die Lebensmittel immer billiger produzieren und haben daher keine Zeit mehr, die arbeitsaufwändigen Flächen zu bewirtschaften. In Berggebieten ist die Produktion von Lebensmitteln zu Weltmarktpreisen nicht möglich!

Aktuelle Entwicklungen wie die Leistungssteigerung bei den Milchkühen, die ganzjährige Abkalbung und die Verringerung des Erstkalbealters sehe ich als problematisch an. Durch die Zucht größerer und schwererer Tiere sind diese für die Beweidung von steilen Hängen weniger gut ge-

eignet. Speziell aus großen Betrieben in Gunstlagen mit ganzjähriger Stallhaltung kommen vermehrt nicht weidewohnte Tiere auf die Alpen.

Es ist für das Berggebiet notwendig, dass in der Rinderzucht und Rinderhaltung die alpwirtschaftlichen Kriterien berücksichtigt werden. Wenn es uns nämlich nicht gelingt die Kuhalping zu erhalten, würden in Vorarlberg ein Drittel der Alpen leer stehen. Mit Jungvieh, Mutterkühen, Pferden, Schafen und Ziegen könnten die fehlenden Milchkuhe nur in geringem Umfang ersetzt werden.

Die Zustimmung der Bevölkerung für die Unterstützung der Bergbauern ist groß. Die Verteilung der öffentlichen Fördermittel pro Betrieb zeigt allerdings keine großen Unterschiede zwischen den Betrieben in den Gunstlagen und den Berggebieten. Die Rahmenbedingungen zu schaffen, damit die Milchproduktion auch in den Berggebieten Zukunft hat und die wirtschaftlichen Anreize für eine dauernde Milchleistungssteigerung nicht mehr gegeben sind, ist eine wichtige Aufgabe.

Genauso wichtig ist es, dass sich Jahr für Jahr wieder genügend Äpler finden, die die Arbeit auf unseren Alpen übernehmen. Ihnen möchte ich speziell danken. Sie erfüllen eine wichtige Aufgabe, auch zum Wohle der Allgemeinheit, welche man oft erst schätzt, wenn sie nicht mehr erbracht wird.

Dr. Franz Peter

## Almbroschüre

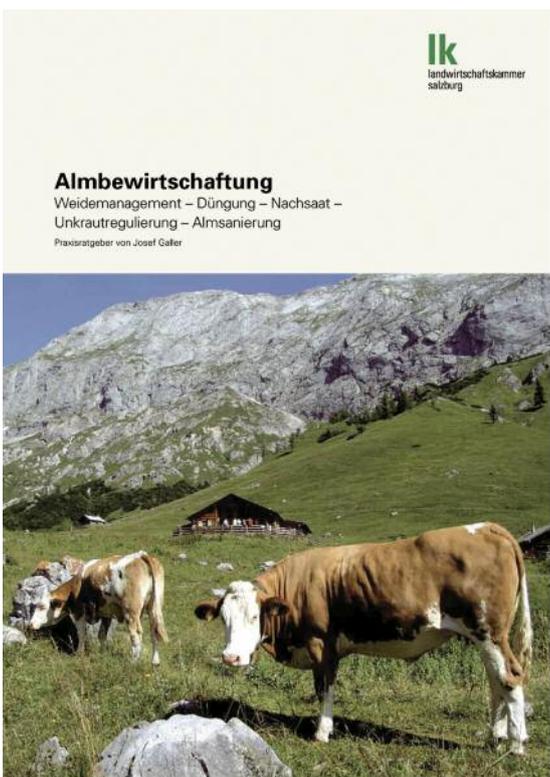
Etwa 20% der Bundesfläche werden durch die Bewirtschaftung von knapp 9.000 Almen genutzt, wo jährlich fast 300.000 Großvieheinheiten aufgetrieben werden. Ohne Almwirtschaft gäbe es keine abwechslungsreiche Kulturlandschaft, welche auch als Erholungsraum für den Wandertourismus wichtig ist. Nur das Weidevieh kann die Almen erhalten. Geht die Kuh, kommt der Wald! Derzeit nimmt in Österreich der Waldanteil stündlich fast um 1 ha zu.

Die Almbroschüre zeigt auf, warum Almböden versauern und vernässen und wie sich eine Nichtbewirtschaftung auf die Erosion und das Wasserhaltevermögen auswirkt. Weiters werden

die notwendigen Pflegemaßnahmen sowie die Bekämpfung der wichtigsten Unkräuter behandelt. Je später mit den Sanierungsarbeiten begonnen wird, desto teurer werden die notwendigen Maßnahmen.

Ein Schwerpunkt ist dem Weidemanagement gewidmet, wo Fragen der Weidehygiene, der Einzäunung, Folgen der Unter- und Überbeweidung etc. bis hin zur Düngung und Nachsaat behandelt werden.

Die Broschüre kann bei der LK Salzburg zum Selbstkostenpreis von EUR 3,- pro Stück zzgl. Versandkosten bestellt werden. Tel.: 0662/870571-247; E-Mail: barbara.putz@lk-salzburg.at.



## Erinnerungen an meinen Almsommer

von Sennerin Christa

Ich bin nun schon 8 Wochen auf der Alm und kann nun sagen, dass ich mich eingelebt und eingearbeitet hab. Meine Entscheidung ins Alpbachtal zu gehen, war nicht die Schlechteste. Auf der Alm gehen die Uhren anders und doch gehen sie auf keiner Alm gleich. Da heißt es sich dem Rhythmus der Kühe, des Bauern und des Milchfahrers anzupassen.

Vor 8 Jahren bin ich zum ersten mal auf die Alm gefahren, direkt aus der Modeboutique mit Designerklamotten. Die Designerklamotten hab ich allerdings daheim gelassen und genieße dafür das einfache Leben auf der Alm. Zum Almleben gehören für mich löchrige Socken (mein Markenzeichen) meine roten Shorts und die alten, zerschlissenen Schürzen meiner Oma und meiner Mutter. Das alles wohl als Ausgleich für mein früheres „Designer-Leben“.

*Das Almleben ist für mich nicht Beruf, sondern Berufung!*

Von Kühen keine Ahnung und vom Melken und Käsen sowieso nicht, hatte ich einzig die Liebe zu den Viechern mitgebracht als ich zum ersten mal auf die Alm gefahren bin. Dann ist da sicherlich noch die Ruhe der Natur und die Abgeschiedenheit von Trubel und Hektik der Welt, die mich so angezogen hat. Ein Anruf beim Almbauernverband hat mich nicht beruhigt, sondern erst einmal in Unruhe versetzt. Trotz der geschilderten Schwierigkeiten, die auf einer Alm auftreten könnten (und die auch immer wieder auftreten) bin ich losgezogen. Erste Erfolge beim Käsen und die enge Bindung zu „meinen“ Kühen haben mich Tag für Tag freudig aufwachen lassen. Es kommt mir sicherlich auch zugute, dass ich in sehr bescheidenen Verhältnissen aufgewachsen bin. Da sind die Entbehrungen, die so ein Almleben mit sich bringt, doch viel leichter zu ertragen und Radio, CD-Player oder gar Fernseher gibt es bei mir bewusst nicht! Der Verzicht auf Dinge, die im Tal an der Tagesordnung sind, lässt mich dann



Foto: Privat

*Die glückliche Sennerin bei ihrer Arbeit*

im Herbst so manches freudiger wieder entdecken und erleben! Da meine Eltern nun doch schon recht alt und auch nicht mehr ganz gesund sind, fällt es mir schon schwer sie einfach zurückzulassen. Ich weiß ja nicht ob und wie wir uns nach der Almzeit wiedersehen.

Doch erst einmal genieße ich meine Tage auf der Alm und freu mich über meine Viecher, die meist brav sind. Manchmal denk ich schon mit Schrecken an den Almabschied, der doch unaufhaltsam näher rückt. Wie jedes Jahr fällt mir die Trennung von „meinen“ Kühen und Kälbern schwer. Wenn der Almsommer dann dem Ende entgegen geht, kommt wieder dieses ganz besondere Gefühl des Stolzes. Trotz oder gar wegen der manchmal harten Tage wird man stark und ist unbändig stolz darauf, etwas Besonderes geleistet zu haben. So kann ich immer wieder nur bekräftigen, was ich jedes Jahr fühle und sage: „Beim Almatrieb, wenn die Herde hinter dir zu Tal zieht, da platzt du vor Stolz!“

!!!

 **E L E K T R O**  
**BISCHOFER**  
A L P I N S T R O M



**Kleinkraftwerke  
& Energiesysteme**

ELEKTRO BISCHOFER GES.M.B.H. & CO. KG NEUDORF 9 · A-6235 REITH IM ALPBACHTAL  
TEL +43-5337-63329-0 · FAX +43-5337-63329-30 · info@elektro-bischofer.at · www.elektro-bischofer.at

# Almwirtschaft, Wildökologie und Jagd

Die Almwirtschaft ist für das Berggebiet von großer Bedeutung und genießt bei der Bevölkerung ein hohes Ansehen. Jäger und Almbauern haben nicht immer ein gutes Einvernehmen. Oft stören gealpte Schafe, Ziegen, Rinder oder Pferde den Jagdbetrieb. Es kommt zu Konflikten zwischen Weideberechtigten, Grundbesitzern, Förstern und Jägern. Eine besondere Rolle spielt dabei die Weide im Wald. Im Rahmen der Österreichischen Almwirtschaftstagung 2009 in Puchberg am Schneeberg in Niederösterreich zeigte der Referent Univ.-Prof. Dr. Friedrich Reimoser vom Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie an der Veterinärmedizinischen Universität Wien die engen Zusammenhänge zwischen Almwirtschaft, Wildökologie und Jagd auf.

Referat von Dr. Friedrich Reimoser

>>



*Durch die strikte Trennung von Wald und Weide wird dem Birkwild der Lebensraum entzogen.*

Foto: Jehnwein

Die Almwirtschaft, so begann Prof. Friedrich Reimoser mit seinen Ausführungen, ist ein wichtiger Wirkungsfaktor im Zusammenhang mit der Wildökologie und wurde lange stark unterschätzt. Früher wurden eher die Probleme, wie z.B. die Störungen des Weidebetriebes für die Jagdwirtschaft herausgearbeitet. Nun wird man sich aber immer mehr bewusst, welche Chancen es bei der Abstimmung almwirtschaftlicher Maßnahmen mit wildökologischen, naturschutz- oder jagdlichen Aspekten gibt.

Almwirtschaft ist, wie die Forstwirtschaft und der Tourismus, stark prägend für die Wildlebensräume. Viele Wildarten, so betonte der Referent, profitieren von der Weide und sie können dadurch wesentlich höhere Dichten erreichen als dies in unberührten Gebieten möglich wäre. Werden in der Almwirtschaft ökologische Zusammenhänge nicht ausreichend berücksichtigt, gehen davon aber auch Gefahren aus. Dies ist vor allem bei zu hohen Weideintensitäten der Fall, so Reimoser. Bei richtiger Zusammenarbeit zwischen Almwirtschaft und Jagd kann dies für beide Seiten jedoch zu einem großen „Mehrwert“ führen.

Die Weide ist sehr landschaftsprägend und hat damit hohen Einfluss auf die Lebensraumvielfalt und wirkt sich sowohl auf den Reinweideflächen wie auch in der Waldweide auf den Wildtierlebensraum aus. Die Offenhaltung der Flächen ist für viele Wildtiere grundsätzlich positiv, kann aber durch Beunruhigung - wie z.B. durch den Weidebetrieb selbst oder touristische Aktivitäten - wieder vermindert werden. Entscheidend ist somit die Bilanz aller Aktivitäten. Waldflächen, in denen die Weide komplett fehlt und nur durch forstwirtschaftliche Maßnahmen geprägt ist, weist hingegen eine wesentlich geringere Habitatsstruktur und Biodiversität auf.

### Almweide und Schalenwild

Grundsätzlich kann man davon ausgehen, dass sich bei angepasster Beweidung für das Schalenwild (Hirsch, Reh und Gams) vor allem im Frühjahr vor Beginn und im Herbst nach Ende der Weidesaison eine bessere Äsungsqualität ergibt. Auf den beweideten Flächen treibt das frische Gras schneller aus und auch im Herbst ist wieder frische

Äsung vorhanden, betonte Reimoser. Der direkte Kontakt mit Schafen und Ziegen während der Weidezeit wird vom Schalenwild oft gemieden, Rindern weicht es allerdings meist weniger aus.

### Almweide und Raufußhühner

Das *Auerhuhn* braucht einen lockeren Waldaufbau. Im Laufe der letzten Jahrzehnte wurden die Wälder in Österreich immer dichter und das Auerwild ist dort verschwunden oder zumindest nur mehr in geringer Anzahl vorhanden. Das Hauptproblem für das Auerwild ist somit, so führte der Referent aus, der zunehmende Dichtschluss des Waldes, bedingt durch die verminderte Beweidung sowie die mangelnde Durchforstung und Auflichtung des Waldes. Vor 50 Jahren hat das Auerwild noch sehr stark von der Waldweide und der Streunutzung profitiert. Der Rückgang der Waldweide und die Auflösung der Streunutzung mag forstlich positiv sein, aus der Sicht des Auerwildvorkommens ist es jedenfalls negativ zu beurteilen, zeigte Prof. Reimoser sehr deutlich auf. Heute ist das Auer-



*Der unverkennbare Einfluss der Almweide auf die Lebensraumvielfalt ist Voraussetzung für das Vorkommen vieler Wildarten (li.). In der allein durch die Forstwirtschaft geprägten Landschaft sind kaum Äsungsflächen für das Schalenwild und keine strukturierten Flächen für die Raufußhühner vorhanden (re.).*

huhn auf entsprechende forstliche Maßnahmen angewiesen. Günstig sind die Belassung und gezielte Gestaltung von Altholzkomplexen mit lückigem, weideähnlichem Aufbau, einem Mosaik von kahlen Bodenflächen, Zwergsträuchern, Waldjungwuchs sowie die Rücksichtnahme auf Balzgebiete, auf Nist- und Aufzuchtgebiete sowie Winterlebensräume.

Das *Birkhuhn* braucht als Lebensraum „halboffene“ Biotopstrukturen, die durch die Verzahnung von Wald oder Baumgruppen mit offenen, zwergstrauchreichen Flächen entstehen. Dies ist vor allem im Waldgrenzbereich der Fall. Am Alpenrand, so die Ausführungen des Referenten, wo keine Hochlagen oberhalb der natürlichen Waldgrenze vorhanden sind, wurden die Gipfelbereiche der Berge ehemals für die Weidewirtschaft gerodet bzw. waldfrei gehalten und somit erst der Lebensraum für das Birkhuhn geschaffen. Nach der Wiederbewaldung dieser Lagen und durch Einstellung der Almweide gingen die Birkwildbestände dort stark zurück oder sind gänzlich verschwunden.

Aus wildökologischer Sicht ist die strikte Trennung von Wald und Weide problematisch zu sehen. Je stärker man im Interesse der Intensivierung der Waldwirtschaft einerseits und der Landwirtschaft andererseits durch Zäune eine scharfe Grenze zwischen den Weide- und Waldflächen zog, desto weniger Birkwild konnte sich dort halten. Am Beispiel Sommeralm-Teichalm zeigte Reimoser auf, dass in diesem einstigen Hauptgebiet für Birkwild

durch die strikte Trennung von Wald und Weide heute nur mehr sehr geringe Birkwildbestände vorkommen, die „gehegt und gepflegt“ werden müssen, damit sie nicht noch weiter zurück gehen.

In den alpinen Hochlagen, die heute noch gute Birkwildlebensräume aufweisen, ist die größte Gefahr das Zuwachsen von ehemaligen Almen durch mangelnde Beweidung mit Nutztieren. Auch der Tourismus- und Freizeitsektor und die Energiewirtschaft (z.B. Windräder) können sich negativ auf die Birkwildlebensräume auswirken.

### Almen als Erholungsraum für Menschen

Durch die Zunahme der Waldflächen in Österreich, die hauptsächlich durch das Zuwachsen der Almflächen erfolgt, werden die Almflächen reduziert und dadurch auch der Lebensraum der Wildtiere verändert. Gleichzeitig besteht ein immer stärkerer Nutzungsanspruch des alpinen Tourismus, sodass für das Schalenwild ein weniger hochwertiger Lebensraum bei gleichzeitig größerer Störung entsteht. Die billigste und einfachste Art und Weise der Almflächenerhaltung, so Prof. Reimoser, ist die Beweidung. Aufmerksame Jäger und Almbauern erkennen bald, wie wichtig eine ausgewogene Almbewirtschaftung und eine dem Äsungsangebot angepasste Wildpopulation sind. Das Erhalten oder Schaffen von Weideflächen ist jedoch für eine zufriedenstellende Symbiose von Almvieh und Wildtieren zu wenig. Für eine optimale Nutzung von Almfläche durch Weide-

tiere und einen zufriedenstellenden Wildbestand sollte bei einem ganzheitlichen Konzept für die Bewirtschaftung der alpinen Flächen auch die sehr wichtigen störungsfreien Ruhezeiten miteinbezogen werden.

### Wald-Weideregulierung statt Wald-Weidetrennung

Im Umgang mit Wald und Weide sollte anstatt von Wald-Weidetrennung zuerst neutral von Wald-Weideregulierung gesprochen werden, überlegte der Referent. Dadurch wird klar, dass die Trennung von Wald und Weide nur eine, aber nicht die einzige Option einer Weideregulierung ist. Folgende Nutzungstypen lassen sich unterscheiden: Unbeweidete Nichtwaldflächen, Reinweide, bestockte Weide bzw. Weidewald, Waldweide und Wald ohne Beweidung. Während ein Weidewald primär Weidezwecken dient und hier ein geschlossener Wald ohnedies unerwünscht ist, ist eine Beweidung von Waldflächen, die primär der Holzproduktion oder dem Schutz dienen, meist problematisch, weil bei dieser Zielsetzung Schäden durch das Weidevieh auftreten können.

Nutzbringende Wechselwirkungen zwischen Almwirtschaft, Forstwirtschaft, Jagd und Naturschutz können vor allem dort entstehen, wo die positiven Auswirkungen der Weide auf den Lebensraum der Raufußhühner, des Schalenwildes und auch zahlreicher nicht jagdbarer Arten zum Tragen kommen, führte Reimoser als Beispiele an. So wirken sich Weidewälder günstig auf das Auerhuhn aus, und die >



Durch integrative Raumplanung soll in Zukunft die notwendige Nutzungsabstimmung zwischen Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Jagd, Tourismus und Naturschutz erfolgen

Beweidung im Waldgrenzbereich fördert Birkhuhnpopulationen. Weideflächen sind auch günstig als Äsungsflächen für Schalenwild. Es besteht eine geringe Wildschadensanfälligkeit dieser Flächen, die bei Umwandlung in Wald oft zu Wildschaden-Schwerpunkten werden. Deshalb sollten Weideflächen auch unterhalb der natürlichen Waldgrenze erhalten werden. Ausge-

kungen des Tourismus auf Wildtiere zu vermeiden, sind allerdings Aufklärung und gezielte Lenkung der Erholungssuchenden mit ihren alpinen Freizeitaktivitäten erforderlich.

Prof. Reimoser sieht die Beweidung in Hochlagen über 2000 m Seehöhe häufig als Äsungskonkurrenz zu den Wildtieren, während dosierte Beweidung auf Almflächen unterhalb dieser

nommen dabei sind Schutzwälder und Arbeitsfelder der Wildbach- und Lawinnenverbauung.

Weideflächen können durch ihre höhere Biodiversität durch spezielle Pflanzengesellschaften wesentlich zum Natur- und Landschaftsschutz beitragen und sich durch die Landschaftsattraktivität positiv auf den Tourismus auswirken. Um negative Auswirkungen

Höhengrenze die Menge und Qualität der Nahrung für das Wild in der Regel erhöht. Das Gras wird durch das Vieh kurz gehalten und durch den Kot gedüngt. Es wird dadurch zum Wachsen angeregt und bleibt länger frisch und schmackhaft.

### Integrative Raumplanung

Die rechtlichen Grundlagen für eine integrative Raumplanung sollten verbessert werden. Die ökonomischen Vorteile einer besseren Nutzungsabstimmung zwischen Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Jagd, Tourismus und Naturschutz sollen durch eine regionale volkswirtschaftliche Gesamtrechnung für Mehrfachnutzungen von Berggebieten transparent gemacht werden, schlug der Referent vor. Konkrete Maßnahmen der ortsbezogenen Problemflechtung sind anzustreben. Der Lebensraum für die Wildtiere soll auch in Zukunft das nötige Verhältnis Wald zu Weide bzw. Wiese aufweisen. Gerade hier hat der Jäger wie auch der Landwirt als Manager in diesem Raum neben seiner ursprünglichen Tätigkeit künftig eine wichtige Position und Aufgabe, schloss Prof. Reimoser.

DI Johann Jenewein

**Achtung: Einige Termine neu!**

**maishofen**  
das vormarktzentrum österreichs!  
immer up to date ...

		versteigerungen 2008		
814.	Donnerstag	29. Jänner	weibl. Tiere	PI - FI - HF
815.	Mittwoch	25. Februar	Stiere	Flockvieh
	Donnerstag	26. Februar	weibl. Tiere	FL - PI - HF
816.	Mittwoch	18. März	Stiere	Pinzgauer
	Donnerstag	19. März	weibl. Tiere	PI - FL - HF
817.	Mittwoch	15. April	Stiere	Fleckvieh
	Donnerstag	16. April	weibl. Tiere	FL - PI - HF
818.	Donnerstag	28. Mai	weibl. Tiere	PI - FL - HF
819.	Donnerstag	20. August	weibl. Tiere	FL - PI - HF
820.	Donnerstag	17. September	weibl. Tiere	PI - FL - HF
821.	Donnerstag	8. Oktober	weibl. Tiere	FL - PI - HF
822.	Donnerstag	22. Oktober	weibl. Tiere	PI - FL - HF
823.	Mittwoch	4. November	Stiere	Fleckvieh
	Donnerstag	5. November	weibl. Tiere	FL - PI - HF
824.	Donnerstag	28. November	Herbststiermarkt	Pinzgauer
	Donnerstag	26. November	weibl. Tiere	PI - FL - HF
825.	Donnerstag	17. Dezember	weibl. Tiere	FL - PI - HF

Nutz- und Schlachtrinder ab Hof werden ständig angeboten.

**ERZEUGERGEMEINSCHAFT SALZBURGER RIND GMBH**  
100% Tochter des Rinderzuchtverbandes Salzburg

Rund 30.000 Nutz- und Schlachtrinder werden jährlich vermarktet

RINDERZUCHTVERBAND SALZBURG

Erzeugergemeinschaft für Zucht und Nutztier  
Mayerhoferstraße 12 - 5751 Maishofen - Austria  
Tel. +43/(0)6542/68229-0 - Fax ... 68229-81  
office@rinderzuchtverband.at

www.rinderzuchtverband.at



Fotos: Jenewein

# Das Almbewertungsmodell

Planungsinstrument für Weidemanagement und Entwicklung von Zukunftsszenarien

Almen stellen aufgrund ihrer enormen Flächenausdehnung ein großes Zukunftspotenzial für die österreichische Berglandwirtschaft dar. Allerdings ist für die langfristige Erhaltung eine permanente Pflege erforderlich. Diese wurde in vielen Gebieten in den letzten Jahrzehnten zum Teil stark vernachlässigt. Die Ursachen dafür sind vielfältig, stehen jedoch im engen Zusammenhang mit dem allgemeinen Strukturwandel in der Berglandwirtschaft. Der zunehmende Verwaltungsdruck und der Bedarf an Futterflächen erfordert in Zukunft ein erhöhtes Maß an Anstrengung um die Almen mit ihren wirtschaftlichen und ökologischen Funktionen aufrecht zu erhalten. Als eine Möglichkeit der Planung und Schätzung von Zukunftsszenarien stellte Dr. Gregory Egger vom Umweltbüro Klagenfurt bei der Österreichischen Almwirtschaftstagung in Puchberg am Schneeberg in Niederösterreich das Almbewertungsmodell vor.

Referat von Dr. Gregory Egger

Zu Beginn seiner Ausführungen stellte Dr. Gregory Egger die Einsatzmöglichkeiten des Almbewertungsmodells dar. Dieses bietet die Möglichkeit, den Bruttoenergieertrag für eine Alm flächendeckend zu berechnen. Dieser zuerst sehr theoretisch anmutende Ansatz hat jedoch große Bedeutung für die Praxis. Als weitere Anwendung lässt sich die Nutzungsintensität und deren Verteilung auf einer Alm ermitteln. Damit lässt sich auch abschätzen welche Nut-

zungsänderungen sich bei veränderten Auftriebszahlen einstellen, d.h. wie intensiv oder extensiv werden die verschiedenen Flächen beweidet.

## Einsatz des Almbewertungsmodells

Die Einsatzmöglichkeiten des Almbewertungsmodells sind vielfältig und wurden bereits in einer Reihe von Planungs- und Forschungsprojekten in ganz Österreich eingesetzt, führte Egger aus:

- Bewertung der Weidebonität als Grundlage für einen Almwirtschaftsplan
- Modellierung der Maßnahmenumsetzung als Basis für eine Neuregulierung
- Optimierung des Weidemanagements
- Bewertung und Modellierung der Weidebonität als Basis für eine Wald-Weidetrennung
- Nutzungsverzicht auf naturschutzfachlich wertvollen Weideflächen und >



Bei Abnahme des Viehbestandes wird zuerst die Beweidung von Grenzertragsflächen reduziert bzw. aufgelassen. Die Verunkrautung sowie Sukzession über Zwergstrauchheiden bis hin zum geschlossenen Wald beginnt.

Modellierung der notwendigen Ausgleichsmaßnahmen.

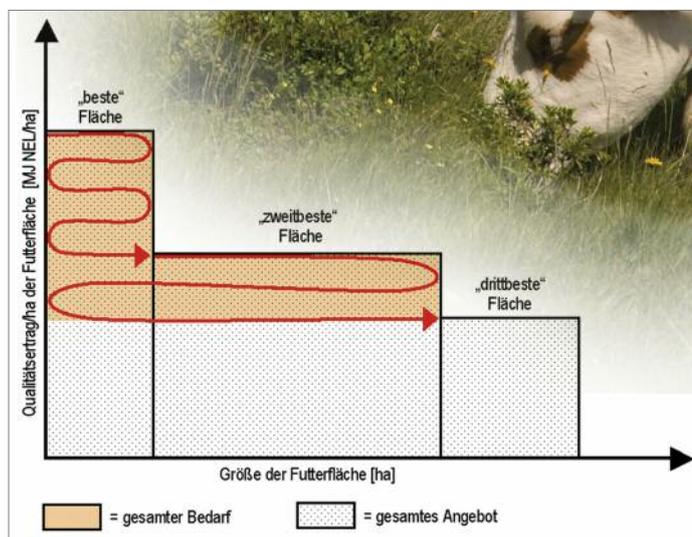
## Praxisbeispiele

An zwei Beispielen zeigte der Referent den Einsatz des Modells. In einem Fall wurde es als Grundlage für eine Almteilung angewendet, bei dem nach einem jahrelangen Rechtsstreit zwischen zwei Besitzern endlich eine von beiden Streitparteien anerkannte Lösung gefunden werden konnte. Im anderen Fall wurde das Weidemanagement optimiert. Das Problem im zweiten Fall lag darin, dass für das aufgetriebene Vieh zu viel Futter zur Verfügung stand. Durch die mangelhafte Weidepflege wegen Zeitmangel trat eine starke Ver-

unkrautung ein. Eine rein mechanische Weideverbesserung hätte in diesem Fall das Problem nicht gelöst, da noch mehr Futter zur Verfügung gestanden wäre, womit sich langfristig die Verunkrautung noch weiter ausgebreitet hätte. Die naheliegendste Lösung wäre gewesen, den Viehauftrieb zu erhöhen und das Weidemanagement zu verbessern. Dies war aber aufgrund der fehlenden Tiere nicht möglich.

Die betroffene Alm liegt in 1300 m Seehöhe, umfasst rd. 80 ha, wovon 45 ha als Futterfläche ausgewiesen sind. Es werden 98 Rinder (66,6 GVE) aufgetrieben. Kennzeichnend für die Alm ist ein überwiegender Anteil an Reinweideflächen und eine sehr geringe Differenzierung in der Höhe. Dies be-

wirkt, dass es am Anfang der Alpungsperiode eine Futterüberschuss auf der Alm gibt, der nicht ausreichend genutzt werden kann. Das Futter wird teilweise über-



Das Nutzungssimulationsmodell geht davon aus, dass die Teilflächen mit dem höchsten Qualitätsertrag zuerst und erst dann in abgestufter Intensität die weiteren Bereiche abgeweidet werden.

ständig und ab Mitte August steht speziell für die Milchkühe zu wenig qualitativ hochwertiges Futter zur Verfügung. Trotz durchgeführter Koppelung erfolgte bis 2001 kein optimales Weidemanagement. Da die Alm großteils ein welliges Relief aufweist, ist eine maschinelle Weidepflege nur im stark eingeschränkten Ausmaß möglich, erläuterte der Referent.

Als Lösung boten sich zwei mögliche Varianten an. Erstens eine Planie der stark verunkrauteten Bereiche für maschinelle Weidepflege oder die Planie einer Fläche und Mahd des ersten Aufwuchses auf dafür geeigneten Flächen. Das Mähgut soll als Heuernte eingebracht werden. Damit kann der Weidedruck auf die restlichen Flächen erhöht und gleichzeitig eine bessere Qualität des zweiten Aufwuchses erreicht werden.

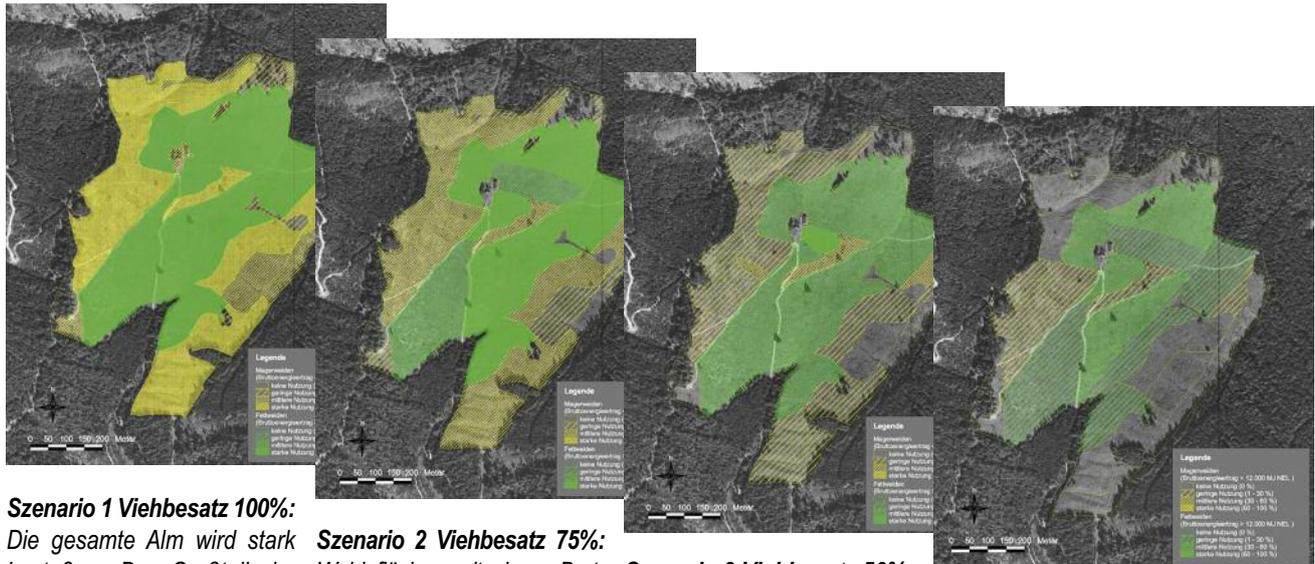
Mit dem Almbewertungsmodell wurde die notwendige Größe der Mähfläche ermittelt damit auf den restlichen Weideflächen ein entsprechender Weidedruck gegeben, aber nicht zu hoch ist. Im Spätsommer sollte dann das Heu bei Bedarf zugefüttert oder ins Tal gebracht werden.

Solche Änderungen erfordern aber auch eine Änderung der Weideordnung und der gewohnten Bewirtschaftung. Sehr oft - und dies vor allem bei Agrargemeinschaften - scheitert aus diesen Gründen die Umsetzung, obwohl grundsätzlich alle mit den Maßnahmen einverstanden sind, betonte Egger.

## Zukunftsszenarien

An einem Beispiel stellte Gregory Egger vier Szenarien für eine Alm bei verschiedenen Viehbesatzdichten vor. Er stellte sich die Frage, wie intensiv die Nutzung erfolgen wird, welche Grenzertragsstandorte verbrachen bzw. für andere Nutzungsformen interessant werden. Dazu wurde ein Modell zur Simulation der Nutzungsintensitäten entwickelt. Mittels Szenarien (Grafik Seite 11) kann in Abhängigkeit vom Gesamtviehbestand die Verteilung der Nutzungsintensitäten innerhalb des Gebietes simuliert werden. Das Nutzungs-

## Zukunftsszenarien: Reduktion der aufgetriebenen Viehzahl



### Szenario 1 Viehbesatz 100%:

Die gesamte Alm wird stark bestoßen. Der Großteil der Weideflächen wird abgeweidet. Nur einige extrem ertragsschwache Flächen mit einem Bruttoenergieertrag unter 3.000 MJ NEL/ha werden nicht beweidet.

### Szenario 2 Viehbesatz 75%:

Weideflächen mit einem Bruttoenergieertrag von weniger als 5.000 MJ NEL/ha werden vom Vieh nicht mehr angenommen. Nur die besten Weideflächen werden noch stark abgeweidet. Der Großteil der Fettweiden und die guten Magerweiden werden um eine Nutzungsstufe geringer genutzt.

### Szenario 3 Viehbesatz 50%:

Die Tiere konzentrieren sich auf die besten Weideflächen. Die Fettweiden werden auch bei einer Reduktion des Tierbesatzes um die Hälfte noch gut abgeweidet. Die Magerweiden werden deutlich extensiver genutzt, die ertragschwächsten Flächen fallen brach.

### Szenario 4 Viehbesatz 25%:

Im Wesentlichen werden nur mehr die Fettweiden beweidet. Magerweiden fallen bis auf wenige Ausnahmen vollständig brach. Diese Flächen werden zunehmend verheiden und verwalten. Auf den Fettweiden hat sich die Beweidungsintensität zwar deutlich reduziert, sie werden jedoch weiterhin beweidet und sind in ihrem Bestand nicht unmittelbar gefährdet.

simulationsmodell kann sowohl auf lokaler Ebene für die Modellierung kleinräumiger Veränderungen des Nutzungsmosaiks einer einzelnen Weidefläche als auch auf Regionalebene für die Ermittlung der Grenzertragsstandorte eines Produktionsgebietes eingesetzt werden.

### Nutzungssimulation

Die Nutzungssimulation baut auf dem Almbewertungsmodell auf. Das Modell simuliert die Entscheidung des Weideviehs bzw. des Landwirts, welche Teilflächen eines Gebietes wie intensiv genutzt werden. Dabei geht das Modell von drei Parametern aus, welche die Entscheidungsfindung bestimmen:

- Wie hoch ist der Futterbedarf in einem Gebiet
- Durch welchen Faktor wird die Attraktivität einer Teilfläche bestimmt
- Wie ist die Verteilung des Futterangebots im Gebiet.

Das Nutzungssimulationsmodell, so der Referent, geht davon aus, dass zu-

erst die „beste“ Teilfläche - jene mit dem höchsten Qualitätsertrag - genutzt wird. Mit zunehmender Nutzung dieser Teilfläche sinkt die absolute Flächenattraktivität und die Bereitschaft des Grünlandnutzers (Weidevieh, Landwirt) auf die nächst-attraktive Teilfläche auszuweichen, steigt.

Ist diese Fläche qualitativ ähnlich gut, dann wird sie relativ rasch in die Nutzung mit einbezogen. Ist der Qualitätsertrag deutlich geringer, so wird zuerst die qualitativ beste Teilfläche stark genutzt und es erfolgt erst relativ spät eine Einbeziehung der geringer attraktiven Teilfläche. Die Einbeziehung weiterer Flächen erfolgt so lange, bis der gesamte Energiebedarf durch das genutzte Energieangebot abgedeckt ist. Mit Abnahme des Weideviehbestandes geht der Energiebedarf zurück, die qualitativ schlechtesten Teilflächen werden nur mehr extensiv bzw. nicht mehr genutzt.

Daraus lassen sich weitere Anwendungsmöglichkeiten ableiten, betonte Dr. Egger. Aus dem Vergleich der vier

Szenarien werden die Auswirkungen einer Nutzungsextensivierung deutlich ersichtlich. Die vier Kartenausschnitte zeigen, so Egger, dass bei einer Nutzungsextensivierung zuerst die Bestockung der Magerweiden zurück geht und diese Flächen bei fortschreitender Extensivierung vollständig brach fallen. Die Fettweiden hingegen werden noch verhältnismäßig lange beweidet. Erst bei einer Reduktion auf 25% werden im konkreten Beispiel die guten Weideflächen extensiviert, die Magerweiden werden hingegen nicht mehr beweidet und fallen zur Gänze brach. Werden Weideflächen in der montanen und subalpinen Höhenstufe nicht mehr genutzt und damit auch nicht mehr gepflegt, so ist mittel- bis langfristig über die Zwischenstadien Zwergstrauchheide oder Gebüsch die Entwicklung zum mehr oder minder geschlossenen Wald gegeben. Damit einhergehend ist aber auch ein drastischer Rückgang der Lebensraumvielfalt und damit der Biodiversität gegeben, gab Egger abschließend zu bedenken. ∞

DI Johann Jenewein



# „Wir tragen Niederösterreich“

Text und Fotos: Johann Jenewein

**AUF EINLADUNG DES LANDESHAUPTMANNES** von Niederösterreich, Dr. Erwin Pröll, wurde den Teilnehmern der Österreichischen Almwirtschaftstagung in der Schneeberghalle in Puchberg am Schneeberg ein festlicher Abend mit traditionel-

ler Volksmusik, einer Trachtenmodenschau und ein Abendessen unter dem Motto „So schmeckt Niederösterreich“ geboten. Der Niederösterreichische Almwirtschaftsverein lud zur Premiere des Filmes „Niederösterreichs Almen im

Jahreskreis mit wunderbaren Einblicken in die NÖ Almwirtschaft („Der Alm- und Bergbauer“ verlost 3 DVDs unter den Teilnehmern des Preisrätsels auf Seite 2).

**FRAU DORLI DRAXLER** von der VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH begleitete die Gäste durch den abwechslungsreichen Abend. Als Gesprächspartner in einem Interview fungierte der junge Agrarlandesrat Dr. Stephan Pernkopf.

Die VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH vertritt Themen, die alle Sinne des Menschen ansprechen und die Menschen aller sozialen Schichten und aller Generationen berühren. Zumeist geht es um Lied, Musik, Tanz, Kleidung, Volkskunst, Brauchtum, Mundart, Volksschauspiel, Märchen und Sagen.

Das niederösterreichische Volksliederarchiv umfasst 30.000 Lied- und 20.000 Instrumentalmusikhandschriften. Das Almlied gehört zu den Hauptgattungen von Mitte des 19. bis Mitte des 20. Jahrhunderts. Die Gattungen der Volksmusik in Niederösterreich sind der Ländler, der Jodler, das Gstanzl und das Lied.

Die Almlieder haben vorwiegend das bäuerliche Leben auf der Alm zum Inhalt. Bezeichnend ist die zeitliche Eingrenzung zwischen dem Almfahren im Frühjahr und dem Almbetrieb im Herbst.

**VOLKSKULTUR IN NIEDERÖSTERREICH** liegt im Trend und bewegt sich im Spannungsfeld von Tradition und Innovation. Die Projekte der VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH





möchten neue Impulse und Akzente setzen und sollen mit direkter Kulturarbeit in der Region helfen, die unverwechselbare Kulturlandschaft jedes Viertels zu stärken.

**„WIR TRAGEN NIEDER-ÖSTERREICH“** ist eine Initiative der VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH gemeinsam mit der LK Niederösterreich und der NÖ Versicherung mit Unterstützung durch das Land Niederösterreich zur Stärkung des regionalen Bewusstseins. ≡

*(Quelle: Lieder & Weisen vom Almleben - zur Volksmusikgeschichte in Niederösterreich; Dorli Draxler).*



# Wasser – ist unsere Stärke.



Deltagratik Innsbruck

Quellschächte ·  
Druckrohre · Armaturen  
Abwasserrohre · Drainagerohre

 **Umwelt- u. Fluidtechnik**  
Regenwasserbehandlung · Werksvertretung für Österreich



**ELIN Wasserwerkstechnik**  
Wasserzähler · Landesvertretung für Tirol

# HB-TECHNIK

## HUBER & BÜCHELE

GmbH & Co. KG

Technischer Großhandel  
Kommunalbedarf  
Industriebedarf  
6060 Hall i. T., Schlöglstr. 36  
Tel. 05223/41888 · Fax 43583  
office@hb-technik.co.at  
www.hb-technik.co.at

## Zeitlos schön.

Ein Besuch, der sich lohnt.



### TIROLER HEIMATWERK

Meranerstr. 2, 6020 Innsbruck  
Tel. 0512/682320  
tiroler@heimatwerk.at

## RINDERZUCHT TIROL

ZUCHT – PRODUKTION – VERMARKTUNG

# Zuchtvieh- versteigerungen in Rotholz und Lienz

- 20 x im Jahr
- Spitzenqualität  
in allen Altersklassen
- milchbetonte  
Erstlingskühe
- bestes Exterieur

*Mein Name ist  
Wasserzucht Tirol*

## Versteigerungstermine 2009

### Rotholz

### Lienz

Mittwoch, 14.01.	Dienstag, 20.01.
Mittwoch, 04.02.	Dienstag, 10.03.
Mittwoch, 25.02.	Dienstag, 12.05.
Mittwoch, 25.03.	Dienstag, 08.09.
Mittwoch, 15.04.	Dienstag, 29.09.
Mittwoch, 06.05.	Dienstag, 27.10.
Mittwoch, 27.05.	Dienstag, 17.11.
Mittwoch, 02.09.	
Mittwoch, 23.09.	
Mittwoch, 07.10.	
Mittwoch, 21.10.	
Mittwoch, 04.11.	
Mittwoch, 18.11.	
Mittwoch, 02.12.	



**200 Jahre Freiheitskampf Tirol – über 100 Jahre Organisierte Rinderzucht in Tirol**

# Unkrautbekämpfung durch gute Weideorganisation und frühe Bestoßung

Alpseminar mit Dr. Michael Machatscheck

Kuhalpen sind gekennzeichnet durch einen erhöhten Nährstoffeintrag vor allem durch den Kraftfuttereinsatz zur Aufrechterhaltung der Milchleistung. Hierdurch erwächst eine höhere Produktivität, insbesondere eine stärkere Graswüchsigkeit der Alpweiden. Andererseits kann es leicht zur Verunkrautung kommen, wenn die Intensität der Nutzung nicht mit der Produktivität des Graswachstums Schritt hält. Dann sinkt auch rasch die Qualität des Futteraufwuchses. Wie diese Probleme durch Nutzungszeitpunkt, Weideorganisation und gezielte Unkrautbekämpfung gelöst werden können, wurde anlässlich einer Alpbegehung durch den anerkannten Alpspezialisten Dr. Michael Machatschek (er ist unseren Lesern von vielen Beiträgen bestens bekannt; Anm. der Red.) auf der Alpe Tiefenwald in Vorarlberg erläutert. 75 Äpler waren der Einladung des Vorarlberger Alpwirtschaftvereins gefolgt und vernahmen sehr interessiert die lebendig und engagiert vorgetragenen Ausführungen des Experten.



Die Alpe Tiefenwald liegt am Faschinapass im Großen Walsertal

Dr. Michael Honisch

Am Vortag hatte es noch kräftig gewittert, doch nun strahlte die Sonne und vertrieb die letzten Wolken am Faschinapass. Die Äpler wurden von Josef Schwärzler, dem Obmann des Vorarlberger Alpwirtschaftvereines herzlich begrüßt. Geschäftsführer Dr. Franz Peter hatte die Alpführung mit Dr. Michael Machatschek organisiert, weil es auf der Sennalpe Tiefenwald zunehmend Unkrautprobleme gibt und man die Weideorganisation grundlegend überdenken wollte.

## Kernpunkte einer geregelten Weidewirtschaft

Gleich zu Beginn der erlebnisreichen Führung sprach Dr. Michael Machatschek die aus seiner Sicht wichti-

gen Kernpunkte einer geregelten Weidewirtschaft auf Alpflächen an:

- Alpen rechtzeitig, d.h. möglichst früh bestoßen.
- Keine Standweide, sondern durch Weideorganisation des Weideumtriebs dafür sorgen, dass der Futteraufwuchs optimal abgefressen wird.
- Pflanzen und deren (Zeiger-)Wert (er-)kennen, Bewirtschaftungsmaßnahmen daraus ableiten.
- Unkräuter gezielt und konzentriert bekämpfen - ohne Handarbeit geht es dabei nicht, vor allem wenn der Chemie-Einsatz verboten ist.

## Weiden früh bestoßen

Gerade der rechtzeitige, frühe Bestoß der Weiden ist für ein qualitativ

hochwertiges Futter entscheidend. Nur wenn das Gras noch jung ist, werden auch ansonsten unliebsame Gräser (z.B. Bürstling= Borstgras) und Kräuter (z.B. Ampfer) noch gefressen - ein Konzept, das man sich auch im Tal vor allem in Kurzrasenweidebetrieben vermehrt zu Eigen macht. Zudem regt dies die Gräser zur Bestockung an und verhindert das schnelle Verholzen. Und wer kennt sie nicht die strohigen Halme von Ruchgras, Kammgras und Rasenschmiele, die im Sommer kein Rind mehr fressen mag?

Schließlich verhindert der frühzeitige Bestoß, dass Unkrautsamen ausreifen können. „Zu später Auftrieb ist die Hauptursache für Verunkrautung“, so Dr. Machatschek. „Achten Sie auf die Witterung - nicht auf den Kalender! Je ->

## KURZ-INFO: ALPE TIEFENWALD

Die Alpe Tiefenwald befindet sich in Vorarlberg auf Faschina in der Nähe von Damüls auf 1500-1900 m Höhe. Im Schnitt dauert der Alpsommer hier 100 Tage. Bestoßen wurde die 123 ha große Alpe (davon ca. 90 ha Almfutterfläche) 2009 mit 75 Milchkühen.

Anfang August werden täglich noch ca. 900 kg Milch vom vielfach ausgezeichneten Meistersenner Vinzenz Konzett in der Tiefenwald Sennerei verarbeitet. Über den Sommer produziert Konzett 12 Tonnen Alpkäse und eine Tonne Alpbuter. Rund 600.000 Euro hatten die sechs Alpbesitzer 2008 in den Bau investiert. Durch den Anschluss an die Fernwärme eines Biomasse Heizkraftwerks, der Verwendung von unbehandeltem, heimischem Holz als Baustoff sowie der Errichtung eines Schaufensters zur Alpkäseproduktion wurde der Nachhaltigkeitsgedanke des Biosphärenparks Großes Walsertal umgesetzt.

Die komplizierten Besitzverhältnisse erleichtern nicht gerade solche Investitionsentscheidungen und Management. Die Alpe gehört 6 Besitzern, davon sind 4 nicht Landwirte. Die beiden noch aktiven Landwirte sind neben Vinzenz Konzett noch sein Neffe Johannes Konzett, er ist Alpmeister. Hinzu kommen noch drei Pächter. Gemolken wird von allen Bewirtschaftern in eigenen Ställen (insgesamt 6 Stück). Jeder Besitzer verfügt über 10 Weiderechte. Pro Kuh werden 4 Stunden Arbeitseinsatz eingefordert, bzw. mit dem Milchauszahlungspreis verrechnet. Es handelt sich um eine nicht regulierte Agrargemeinschaft, wobei die Besitzer bei Investitionsmaßnahmen mitunter andere Interessen verfolgen als die noch aktiven Landwirte, bzw. Pächter.

des Jahr ist anders. Alte Auftriebsregeln müssen bisweilen kritisch hinterfragt werden, denn nicht alles was zu Großvaters Zeiten noch sinnvoll war, muss heute noch so gelten“ meinte der Experte.

### Weidekoppeln gezielt abweiden lassen

Stimmt die Nutzung nicht mit dem Aufwuchs überein, kommt es unweigerlich zur Verunkrautung. Dabei unterscheidet Dr. Machatschek zwei Arten von Unkräutern: Übernutzungszeiger und Unternutzungszeiger.

Übernutzung im Berggebiet führt zu Trittschäden sowie zu hohem Stickstoffeintrag. Hier auf der Alpe Tiefenwald war dies insbesondere im Talbereich gut zu sehen, denn die Herden werden von den Ställen über die Weide auf die höher gelegenen Flächen aufgetrieben. Nicht über den Weg. Dies führt zu massiven Narbenschädigungen, und es ist nur eine Frage der Zeit, bis Erosionen und Lückenzeiger weiter zunehmen, so Machatschek.

Problematisch auf Sennalpen ist insbesondere der hohe Nährstoffeintrag, wenn er mit einer Unternutzung einhergeht. Nicht nur in den Lägerfluren (dort aber vor allem), sondern auch bereits in den „guten“ Weiden machen sich Stickstoffzeiger, hier insbesondere in Form von Hochstaudenfluren mit Fuchskreuzkraut, Alpendost, Ritter-

sporn, Rasenschmiele und Alpenampfer bemerkbar.

Aufgrund der Vorlieben, die das Vieh nun einmal hat, werden bestimmte Bereiche seltener überweidet. Auf der Alpe Tiefenwald sind dies vor allem die etwas abseits gelegenen Flächen auf kalkarmem Gestein, wo sich nun ausgedehnte Borstgrasrasen breit gemacht haben. Borstgras hat einen schlechten Futterwert und ist auch problematisch, weil ihre Brettwurzeln ein Versickern von Regenwasser kaum zulassen und es zu vermehrtem Oberflächenabfluss kommt. Werden die Weiden nicht richtig abgefressen, machen sich auch andere Unternutzungszeiger breit: Weißer Germer, Enzian, Johanniskraut, Disteln und es kommt zum Aufkommen von Zwergsträuchern und Baumarten.

Soll man solche Stauden und Farngebüsch mulchen? Davon hält Dr. Machatschek nicht viel. Denn die meisten Mulchgeräte hinterlassen dicke Matten, verschmutzen den Aufwuchs und sind mit Krach, Gestank und hohen Kosten verbunden. Neues Gras kommt schwer hindurch.

Die wichtigste Stellschraube ist der richtige Viehbesatz, damit es gar nicht erst zur Verbuschung kommt. Entscheidend ist, dass man die Alpfläche in sinnvolle Einschläge unterteilt und diese dann gezielt und möglichst vollständig abfressen lässt. Damit das geschieht, ist ein möglichst früher Bestoß

und bei Futterüberhang ggf. eine Heunutzung der Flächen notwendig. Sehr gut ist es, den Kühen andere Tiere nachfolgen zu lassen. Dann sinkt die Milchleistung in den letzten Tagen auf einer Koppel nicht so ab, dass mit teurem Kraftfutter wieder gegengesteuert werden muss. Zum Nachputzen eignen sich Jährlinge, insbesondere aber Rösser. Gerade Pferde fressen anders und haben andere Vorlieben. Sie putzen die Geilstellen von Rindern und fressen auch gerne Distelköpfe oder selbst die gefürchtete Rasenschmiele, denn diese ist sehr siliziumhaltig, was die Pferde mögen. Auch Ziegen bekämpfen aufkommenden Fichten- oder Erlenanflug ganz hervorragend. „Wir denken meist viel zu monokausal: eine Ursache = eine Wirkung. Das ist falsch. Gerade in der Natur ist vernetztes Denken gefragt und bei einer Maßnahme (oder unterlassenen Maßnahme) ist immer auch die Wirkung auf das Ganze zu betrachten. So hat man im Pinzgau früher die Schafe ins ganz junge Gras gelassen. Der Tritt sorgte für eine enorme Bestockung und damit für eine sehr dichte Narbe. Gleichzeitig wurde dadurch das ansässige Rotwild in die höheren Regionen verdrängt“.

Die schleichende Unternutzung der Alpgebiete hat natürlich auch eine agrar- und marktpolitische Dimension. Der Landschaftsforscher weiß um die immense Wichtigkeit der staatlichen Förderung: „Die Ausgleichszulage ist der Garant dafür, dass unsere Alpen noch bestoßen werden“. Müsste die öffentliche Hand die Flächen offenhalten, würde das für eine Gemeinde Millionen von Euro kosten. Viele Auflagen, insbesondere auch in Naturschutzgebieten, die den Landwirten gemacht werden, sind aber überzogen. So fordert Dr. Machatschek mehr Flexibilität bei der Ausgestaltung der Schnittzeitpunktaufgaben im ÖPUL. „Der Bauer muss da mehr selbst entscheiden können, schließlich muss er Futter ernten keinen alten Filz“. Aber staatliche Förderung allein reicht nicht aus. „Der Verbraucher muss davon überzeugt werden, dass Alpprodukte Premiumprodukte sind, für die ein höherer Preis einfach auch gerechtfertigt ist“.

### Alle Pflanzen haben einen Wert

... nur werden sie nicht immer gerne gefressen, sagte der Referent Dr. Mi-

chael Machatschek beim Alpseminar auf der Alpe Tiefenwald in Vorarlberg. Der geschulte Alpherbe weiß jedoch, dass Pflanzen über die Qualität des Standorts viel verraten. So zeigen Alpenkratzdistel, Dost und Rittersporn einen wasserzügigen Boden mit frischen Mineralien an. Weißer Germer und Enzian zeigen einen Lehmboden mit hoher Produktivität. Der Bürstling, Heidekraut und Farne profitieren von sauren, nährstoffarmen Verhältnissen.

Viele unter den Wildkräutern sind Heil- oder Giftpflanzen bzw. lassen sich auf vielfältige Weise nutzen. Zum Beispiel das echte Johanniskraut, der Frauenmantel, die Wegericharten, Arnika und viele andere mehr. Gerade das verbliebene Wissen des Sammelns und Verarbeitens von Wildpflanzen ist ein Spezialgebiet von Dr. Michael Machatschek. Zum Beispiel das Mutterkraut (Madaun), deren Wurzeln man früher wie Petersilie genutzt hatte. Oder die Meisterwurz, deren Wurzel an das Vieh verfüttert, entslackend und blutreinigend wirkte und die Butter gelber machte. „Viel altes Wissen ist leider verloren gegangen“. Zum Beispiel, wie man daraus Wurzelmus herstellt, Wundauflagen (Zugsalbe) zubereitet, mit Fett oder Alkohol Wirkstoffauszüge herstellt oder mit Harz und Bienenwachs die Haltbarkeit verbessert.

Dabei ist die landwirtschaftliche Nutzung auch naturschutzfachlich bedeutsamer Flächen sehr wichtig, denn hierdurch werden auch bedrohte Arten gefördert, indem die Konkurrenz zurück gehalten wird (zum Beispiel Farne, Heidekraut und andere Zwergsträucher, Binsen, Latschen und Erlen). Auch Gelber Enzian wird durch das Ausgraben im Herbst geradezu gefördert, wenn der Samen in die Ausgrabungsstelle gestreut wird. Somit trägt die traditionelle Nutzung der Alpflächen zur Artenvielfalt unmittelbar bei. Diese „Biodiversität“ stellt den eigentlichen Schatz der alpenländischen Kulturlandschaft dar, so Machatschek.

Selbst Giftpflanzen, wie der Rittersporn, werden zu Heilzwecken seit alters her genutzt. Das Aconit im Rittersporn wirkt zum Beispiel bei Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Den höchsten Wirkstoffgehalt enthalten die Pflanzen zur Blüte, weshalb Giftpflanzen im jungen Stadium noch am ehesten (mit-)gefressen werden, z.B. Kreuzkräuter, Hahnenfußarten, Farne oder selbst der



*Der Alpexperte Dr. Michael Machatschek mit den Vertretern des Vorarlberger Alpwirtschaftsvereines Obm. Josef Schwärzler und GF Dr. Franz Peter (v.l.)*

Weißer Germer. Letzterer ist ja auch als „Lauswurz“ bekannt, weil man aus seiner Wurzel früher Pulver gegen Läuse herstellte. Daneben ist er als „Nieswurz“ bekannt, weil man ein Pulver aus der Wurzel zum Schnupfen gebrauchen konnte (löst den Schleim). Schließlich wird er auch als „Hemmerer“ bezeichnet, weil sich die Milch nur noch schlecht verkäsen lässt.

### Unkrautprobleme gezielt angehen

Machen sich erstmal Unkräuter breit, ist eine gezielte Weidepflege und auch Handarbeit angesagt. Der sichtbare Erfolg nach getaner Arbeit motiviert sehr. „Weidepflege ist geil und kann süchtig machen“ so spricht der Experte aus eigener Erfahrung. Schon die Planung ist wichtig: wo und wann muss ich schwenden, wo entsteinen, wo Disteln ziehen u.s.w.? Die Devise aber heißt immer: „Stecken Sie sich kleine, überschaubare Ziele, die Sie in vorgegebener Zeit auch erreichen können“. Es hat gar keinen Zweck, bei großflächiger Verunkrautung die Arme zu verschränken und zu sagen „das schaff ich doch eh nie!“ Stattdessen planen wir mit „gesundem Menschenverstand“ und gehen die Problembereiche gezielt an. Dann stellen sich die Erfolge auch bald ein – das kann wirklich süchtig machen. Und zu zweit macht die Arbeit gleich dreimal soviel Freude. Das gilt vor allem auch für Kinder. „Ich bin da vielleicht

altmodisch, aber ich bin ein ausgesprochener Freund der Kinderarbeit, denn nirgendwo sonst können die Kinder so viel Erfolg haben, sich an der frischen Luft bewegen und Verantwortung lernen wie als ‘Pfisterer’ auf der Alp“. Dafür gab es spontanen Applaus.

### Bekämpfung verschiedener Problempflanzen

Flächen mit Borstgras/Bürstling können durch gezielte Gülle- oder Kalkstickstoffgaben in Kombination mit einem frühen Weidebeginn saniert werden. Die Tiere sollten dann auch ein paar Tage (am besten immer zur Mittagszeit) darin eingepfercht werden, damit ihnen keine Alternative bleibt und genügend Kot auf die Fläche kommt. Gerade durch den Tritt der Tiere werden offene Stellen in dem sonst sehr dichten Borstgrasrasen geschaffen „eine Voraussetzung dafür, dass Arnika, Enziane und andere wertvolle oder seltene Arten überhaupt zur Keimung kommen. In der Regel fehlt es vor allem an Kalk und Phosphor. Doch sinnvoll sind Düngemaßnahmen nur, wenn noch andere wertvolle Futterpflanzen in einer „milden“ Borstgrasweide vorhanden sind, wie Rotklee, Schweizer Löwenzahn, Mutterkraut, Arnika, Rotschwingel und Rispengräser. Zudem sind etwaige naturschutzfachliche Bestimmungen zu beachten.

Zugewachsene Flächen mit Grünerlen sind auf der Alpe Tiefenwald weit >



Alpendost



Gelber Enzian



Weißer Germer

verbreitet. Teilweise hat man schon versucht, sie mittels Bagger mitsamt den Wurzeln auszureißen, doch schon kamen wieder Sämlinge auf der offenen Erde nach. Um die Grünerle wirkungsvoll zu schwenden, empfiehlt der promovierte Landschaftsökologe unbedingt die Einhaltung der „Schwendtage“ (in der Regel um den 31.7./1.8. herum). Die Grünerle wurde früher teilweise genutzt: sie ergab ein sehr feines Gesundheitsheu, für das ein eigener Heustock eingerichtet wurde. Weil sie mittels Knöllchenbakterien Stickstoff bindet, verbesserte diese Maßnahme auch den Mist bzw. die Nährstoffbilanz. Überhaupt der Mist: Grundsätzlich ist er gegenüber der Gülle auf Alpen zu bevorzugen.

Durch die intensive Begülldung einiger Flächen wurde auch das Alpenkreuzkraut auf der Alpe Tiefenwald gefördert. Der Einsatz von Chemie ist

aber auf österreichischen Alpen verboten. Somit bleiben nur Nutzungsanpassung und mechanische Maßnahmen. Am besten wäre es, das Kraut auszureißen. Das geht aber nur extrem schwer. Mähen hingegen fördert die Seitentriebbildung, kann aber wenigstens die Samenbildung unterdrücken. Obwohl das Kreuzkraut teilweise sehr dicht steht, ist zwischen den Pflanzen immer noch junges Gras vorhanden. Daher empfiehlt es sich, den Bestand erst mit erfahrenen Tieren durchweiden zu lassen. Die verbleibenden Kreuzkrautpflanzen lassen sich dann vor der Blüte wegmähen. Sie müssen alsdann schadlos entsorgt werden, damit die welken Pflanzen nicht doch noch gefressen werden.

Weil Alpenkreuzkraut auch von Trittschäden durch Vernässungen profitiert (genauso wie Binsen, Seggen,

Sumpfschachtelhalm und Weideparasiten), empfiehlt Dr. Machatschek darauf zu achten, dass das Überwasser der Brunnen nicht so einfach über die Weide ablaufen kann. Besser ist es, dieses Überwasser über einen Schlauch bis zum nächsten Brunnen oder einen Bach gezielt abzuleiten.

### Lob für Säuberungsmaßnahmen

Zu guter Letzt lobte Dr. Machatschek die bereits durchgeführten Säuberungsmaßnahmen und erinnerte an die zum großen Teil sehr schönen, artenreichen Bestände. Die Bewirtschaftung muss sich aber mit gesundem „Hausverstand“ den (neuen) Erfordernissen anpassen. Hierzu gehört, dass man seine Bestände laufend gut beobachtet. Die Alpe Tiefenwald muss sich nach seiner Meinung insbesondere Gedanken machen

- hinsichtlich eines früheren Auftriebszeitpunkts,
- der Weideorganisation (Vermeidung von Über/Unterbeweidung durch Koppelung und gezieltes Ausweiden lassen),
- der Lenkung des Viehs (Vermeidung von Trittschäden) und
- hinsichtlich der Güllewirtschaft, bzw. der besseren Verteilung der Nährstoffe auf den Flächen.

Bereichert um viele Informationen, konfrontiert mit einigen neuen Gedanken und altem Wissen durften alle Teilnehmer abschließend in der Sennerei noch vom sehr guten Alpkäse probieren und das herrliche Panorama bei mildem Sonnenschein genießen. ≡

*Trittschäden sind besonders anfällig auf Verunkrautung und müssen daher möglichst vermieden werden*



*Dr. Michael Honisch ist Pflanzenbauexperte beim Amt für Landwirtschaft in Kempten/Allgäu*

# Großer Einkommensabstand für die Bergbauern 2008

Bundesregierung beschließt 50. Grünen Bericht

Dr. Gerhard Poschacher

Bundesminister Niki Berlakovich präsentierte der Bundesregierung am 8. September termingerecht den 50. Agrarbericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft im Jahre 2008. Er wurde im Ministerrat zur Kenntnis genommen und dem Nationalrat zur parlamentarischen Beratung weiter geleitet. Für das abgelaufene Kalenderjahr lagen Buchführungsdaten von 2.300 land- und forstwirtschaftlichen Betrieben zur Auswertung vor, die alle Regionen und Betriebsformen repräsentieren. Die Einkommensanalyse ergab, dass sich die Einkünfte (Ertrag minus Aufwand) aus der Land- und Forstwirtschaft je Betrieb im Durchschnitt im Jahre 2008 gegenüber 2007 um 1% auf rund EUR 26.500,- erhöhten. Je nicht entlohnter Arbeitskraft (nAK) wurde eine Einkommensverbesserung um 2% auf EUR 20.010,- ermittelt. Für die leicht positive Einkommensentwicklung zeichnen die Erträge aus der Bodennutzung (Öl- und Hackfrüchte, Obstbau) verantwortlich, die gegenüber 2007 um 7% anstiegen, während im tierischen Bereich (+14%) bessere Erträge bei Milch, Rindern, Schweinen und Geflügel festgestellt wurden. Bei den öffentlichen Geldern wird im neuen Grünen Bericht eine Steigerung bei der einheitlichen Betriebsprämie ausgewiesen. Im Jahre 2008 wurden insgesamt EUR 2.213,- Mio. für die Land- und Forstwirtschaft an Fördergeldern aufgewendet, um 8% mehr als ein Jahr zuvor.

## Gestiegener Aufwand

Beim Aufwand wurde 2008 gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung von 10% errechnet, was vor allem auf die Verteuerung bei Energie und Futtermitteln sowie höhere Aufwendungen für Dünger und Pflanzenschutz zurück zu führen ist.

Die mit Abstand größte Verbesserung der Einkünfte (+6%) aus Land- und Forstwirtschaft je Betrieb verzeichneten die Futterbaubetriebe mit rund EUR 26.000,-. Bei den Dauerkulturbetrieben

wurde ein Anstieg um durchschnittlich 2% auf EUR 27.834,- festgestellt. Alle anderen Betriebsformen lagen unter dem Durchschnitt. Einkommensverluste von 15% gegenüber 2007 mussten im Mittel die Veredlungsbetriebe mit EUR 24.353,- hinnehmen, ebenso die landwirtschaftlichen Gemischtbetriebe mit einem Rückgang der Einkünfte um 12% auf EUR 22.994,-.

In Österreich stellen die Futterbaubetriebe mit 48% den höchsten Anteil in der Grundgesamtheit dar, auf sie entfallen 44% der Landwirtschaftlichen Nutzflächen. Es sind vor allem die Milchviehbetriebe und die Mutterkuhhalter, die in dieser Betriebsform dominieren.

## Große Bedeutung der Bergbauern

Von den 2.300 für den Grünen Bericht 2008 ausgewerteten Testbetrieben wurden 1.057 (49%) als Bergbauernbetriebe klassifiziert. Sie bewirtschaften 42% der Landwirtschaftlichen Nutzflächen. Bezogen auf den Gesamtertrag aller Betriebe entfallen 68% der Erträge aus der Milchviehhaltung, 58% aus der Rinderhaltung und 76% aus der Forstwirtschaft auf die Bergbauern, die vor allem in den Hauptproduktionsgebieten Hochalpen, Voralpen, im Alpenostrand sowie im Wald- und Mühlviertel dominieren. Die Einkünfte aus der Land- und Forstwirtschaft aller Bergbauernbetriebe waren 2008 mit EUR 25.063,- im Durchschnitt um 5% höher als ein Jahr zuvor. Die Einkommensanalyse wurde auf der Grundlage des seit 2001 angewendeten Berghöfekataster (BHK) durchgeführt, wobei vier Erschwerniszonen (Verkehrslage, Klima- und Bodenverhältnisse) abgegrenzt werden. Die Höhe der Ausgleichszulage hängt auch davon ab. Die geringsten Erschwernisse, in Punkten bemessen, sind in der Gruppe 1, die Betrie-



Foto: Jenewein

be in den schwierigsten Lagen werden der Gruppe 4 zugeteilt. Das Punktemaximum beträgt 570. Die größte Steigerung erzielten die Betriebe in den extremeren Lagen (Berghöfe-Katastergruppe 3 mit einer Zunahme der Einkünfte um 15%). Diese Gruppe repräsentiert 16% aller Bergbauernbetriebe mit einer durchschnittlichen Fläche von 19,7 Hektar. Die Gruppe 2 (43%) ist die größte, die Betriebe haben durchschnittlich 20,7 Hektar und erwirtschafteten EUR 26.022,- (+5%) je Betrieb. Auf die Berghöfe-Katastergruppe 1 entfielen 31% aller Bergbauernbetriebe mit einer mittleren Größe von 21,7 Hektar. Die Einkünfte machten 2008 im Durchschnitt je Betrieb EUR 25.754,- (+2%) aus und waren um 3% geringer als die Einkünfte aller Betriebe. In der BHK-Gruppe 4, zu der 10% aller Bergbauernbetriebe in den extremsten Lagen und mit einer durchschnittlichen Größe von nur 13,1 Hektar zählen, waren die Einkünfte mit rund EUR 16.000,- je Betrieb um 5% niedriger als ein Jahr zuvor. Der Einkommensabstand zum Durchschnitt der Nichtbergbauern betrug 43%.

Bundesminister Niki Berlakovich betonte aus Anlass der Vorlage des 50. Grünen Berichtes im Ministerrat, dass dieser die Situation der österreichischen Land- und Forstwirtschaft sehr gut abbilde und sich für agrarpolitische Entscheidungsgrundlagen und als wichtige Informationsquelle für die EU-Kommission bestens eigne. ∞

*Prof. Dr. Gerhard Poschacher war bis zu seiner Pensionierung Leiter der Abteilung Agrarpolitik und Statistik im BMLFUW*

# Gülledüngung im Spätherbst auf Grünland - Sinn oder Unsinn?

Wie hoch sind die Stickstoffverluste und gibt es Nitratprobleme



Fotos: Gerhold

Fragen zu dieser Problematik wurden und werden laufend gestellt, sodass es sich mehr als nur lohnt, auf diese Fragen näher einzugehen. Als Grundlage der Beantwortung werden 9-jährige wissenschaftliche Versuche vom Spitalhof in Kempten im Allgäu, wohlgemerkt auf Grünland, herangezogen. Neben der Ertragsbildung bei unterschiedlichen Düngungsterminen (Frühjahr, 10. Oktober, 2. November und 20. November) wurde dort auch der Nitratfrage nachgegangen. Es erhebt sich die wichtige umweltrelevante Frage, ob eine Gülleausbringung im Herbst oder sogar Spätherbst auf Grünland automatisch zu einem Nitrat austrag in das Grundwasser führt.

Dr. Karl Heinz Gerhold

Wie hinreichend bekannt, bestehen mehrere Düngeverbote mit N-haltigen Düngemitteln in der EU.

## Düngeverbote und Gülleausbringung

So dürfen Gülle, Jauche und mineralische N-Dünger z.B. in Österreich vom 15. November bis 15. Februar und Mist, Kompost und Klärschlammkompost vom 30. November bis 15. Februar eines Jahres nicht ausgebracht werden.

Über diesen Zeitraum hinweg ist eine Ausbringung N-haltiger Dünger auch dann verboten, wenn eine geschlossene Schneedecke über 5 cm vorliegt und der Boden wassergesättigt und/oder gefroren ist. So ist die Gülleausbringung im Spätherbst oft ein Hasardspiel zwischen der Notwendigkeit möglichst spät die Güllegrube zu räumen, um gegen einer möglichen schwierigen Wetersituation im kommenden Frühjahr (Schneedecke) gewappnet zu sein. Andererseits ist davon auszugehen, dass

im Spätherbst meist nasse Bedingungen vorherrschen, sodass bei der Ausbringung mit Narbenschäden und Bodenverdichtungen zu rechnen ist. Weiters herrscht in der Praxis generell die Meinung vor, dass eine Düngung von Mist, Jauche und/oder Gülle im Spätherbst auf Grünland sinnlos ist, weil zu diesem Zeitpunkt mit keinerlei Düngewirkung zu rechnen ist. Das Zitat, dass man einen toten Mann nicht füttern braucht (eine Ausbringung von Wirtschaftsdünger im Spätherbst auf Grün-

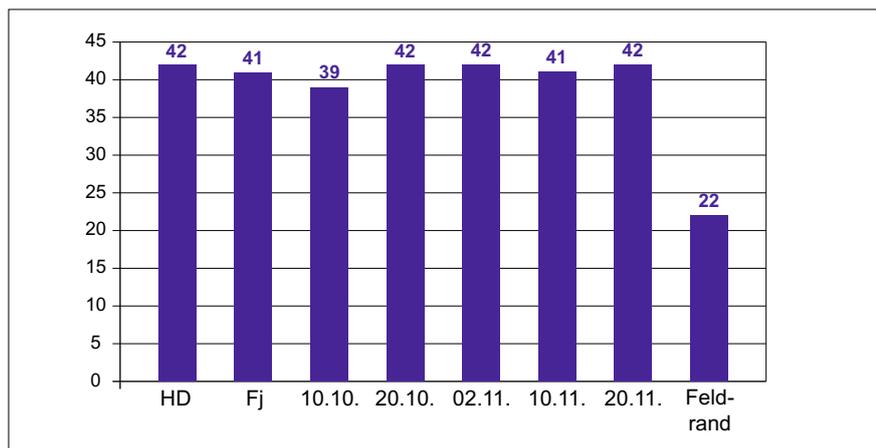
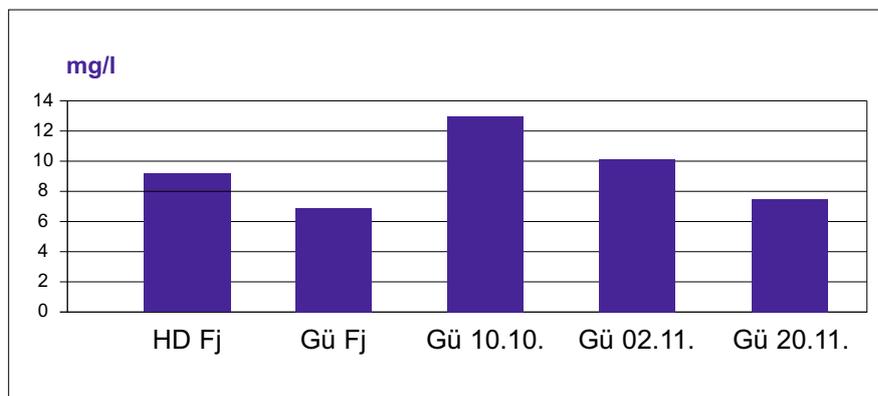


Abbildung 1: Dünge- bzw. Ertragswirkung von Gülle und Handelsdünger beim 1. Schnitt. Quelle: 9-jährige Versuche, Spitalhof Kempten. Erträge in dt (Dezitonnen) Trockenmasse (TM). Gülledüngung am 10. und 20. Oktober, 2., 10. und 20. November. HD = Handelsdünger (KAS = Kalkammonsalpe-ter); Fj = Gülledüngung im Frühjahr.

Abbildung 2: Durchschnittliche Nitratwerte in mg/l auf Grünland zwischen Anfang Oktober und Ende März, 9-jähriger Durchschnitt (Spitalhof Kempten, Allgäu). HD Fj = Nitratwerte bei Handelsdüngerausbringung im Frühjahr; Gü Fj = Nitratwerte bei Gülleausbringung im Frühjahr; Gü 10.10., Gü 2.11., Gü 20.11. = Nitratwerte bei Gülleausbringung am 10.10., 2.11. und 20.11.



land ist sinnlos), taucht auf jeder diesbezüglichen Vortragsveranstaltung mit Sicherheit auf.

### Ertragswirkung von Gülle bei Herbst- und Spätherbstaubbringung

Wie aus der *Abbildung 1* ersichtlich ist, sind die Erträge mehr oder weniger gleich hoch, egal ob die Gülle im Frühjahr, Herbst oder Spätherbst ausgebracht wurde. Die geringsten Erträge wurden allerdings im 9-jährigen Durchschnitt bei der Ausbringung am 10. Oktober mit 39 dt TM/ha im Durchschnitt der Versuchsjahre erzielt. Bemerkenswert sind auch die Erträge der Güllevarianten im Vergleich zu Handelsdünger, welcher als Kalkammonsalpeter (KAS) verabreicht wurde. Mit KAS wurde ein Trockenmasseertrag von 42 dt/ha (ca. 46 dt Heu) erzielt, die Versuchsvarianten Gülle am 20.10., 2.11. und 20.11. brachten den gleichen Ertrag. Damit wird ersichtlich, dass Gülle in seiner Wirkungsweise

dem mineralischen Stickstoff gleichgestellt werden kann oder muss. Dies hat besonders für Biobetriebe eine wesentliche Bedeutung, weil diese auf stickstoffhaltige Mineraldünger verzichten müssen. Umso wichtiger ist es, eine gekonnte Güllewirtschaft zu betreiben. Es gilt vor allem, N-Verluste bei der Ausbringung durch reichlichen Wasserzusatz tunlichst zu vermeiden, besonders bei der Düngung bei heißem Wetter. Hier wäre die Gülleverschlauchung die ideale Technik, weil es dabei gelingt, mit geringen Kosten und hoher Effizienz hochverdünnte Gülle für die optimale Ernährung der Grünlandbestände zur Verfügung zu haben. Grundsätzlich erhebt sich die Frage, warum bei der Gölledüngung am 10.10. im 9-jährigen Durchschnitt mit 39 dt/TM/ha der geringste Ertrag erzielt wurde. Dies ist insofern erklärbar, weil Anfang Oktober noch höhere Bodentemperaturen vorherrschen. Damit wird der Ammonium-N der Gülle in Nitrat-N umgewandelt, welcher im Gegensatz zu Ammonium der Auswa-

schung unterliegt. Wird Gülle dagegen im November ausgebracht, herrschen kühle oder meist kalte Bodentemperaturen vor, welche die Umwandlung von Ammonium- in Nitrat-N verhindern. Somit ergeben sich keine größeren Auswaschungen von Nitrat, der Stickstoff bleibt sozusagen konserviert erhalten. Im Frühjahr bei warmer Witterung wird der konservierte Ammonium-N in Nitrat umgewandelt und über die Wurzeln aufgenommen.

### Nitratbelastung durch Gülle und Mineraldünger

Neben der Ertragswirkung von Mineraldünger und Gülle bei Herbst- und Spätherbstaubbringung auf Grünland wurde in den 9-jährigen Versuchen auch der wichtigen Frage der Nitratbelastung im Bodenwasser nachgegangen. Bekanntlich ist der Grenzwert bei 50 mg/Liter Bodenwasser festgesetzt. Dazu gibt *Abbildung 2* wichtige Informationen. >



Durch starre Ausbringungsverbote sind die Landwirte gezwungen auch bei ungünstigen Bedingungen Wirtschaftsdünger auszubringen. Tiefe Fahrspuren und Bodenverdichtung sind die Folgen (li.). Das Ausbringungsverbot von Wirtschaftsdünger bei einer Schneedecke über 5 cm könnte hinterfragt werden. Der Hang ist schon ausgeapert, dennoch ist in der Ebene die Ausbringung nicht erlaubt. Die gute Düngewirkung der Gülle im Frühjahr in Schnee wurde geschätzt (re.).



*Die Gülleverschlauchung, welche auch im Berggebiet und Hanglagen immer beliebter wird, hat viele Vorteile. Sie besticht durch hohe Leistung, Bodenschonung und die Möglichkeit, Gülle stark zu verdünnen, was die Ammoniakausgasung stark reduziert.*

Wie aus *Abbildung 2* ersichtlich ist, kommt es bei keiner Düngungsvariante auch nur annähernd zu einer Überschreitung des Grenzwertes. Es wird auch deutlich, wie gering die Nitratbelastung in Grünland bei normaler oder auch intensiver Bewirtschaftung eigentlich ist. Bei der Ausbringung am 10. Oktober wird im 9-jährigen Durchschnitt der ge-

ringste Ertrag erzielt, gleichzeitig ist bei diesem Düngungszeitpunkt auch der höchste - wenngleich weit unter dem Grenzwert liegend - Nitrataustrag feststellbar. Bei der ungedüngten Variante, welche in der *Abbildung 2* nicht eingefügt ist, wurde ein Nitrataustrag von ca. 8 mg/l festgestellt. Allgemein kann beurteilt werden: Je später im Herbst Gülle

### Gülledüngung - Fazit

- Grundsätzlich gehen die Nitratrichtlinien mit den gesicherten Erkenntnissen der landwirtschaftlichen Forschung auf Grünlandstandorten nicht konform.
- Die Düngungsverbote für Gülle und Jauche in Österreich vom 15. November bis 15. Februar, bei Mist vom 30. November bis 15. Februar sind auf Grünland so gesehen willkürliche Zeiträume. Eine Wirtschaftsdüngerausbringung auf Grünland im Dezember bei kalten und trockenen Bedingungen wäre für Umwelt und Boden entschieden günstiger zu beurteilen als in einem verregneten Oktober oder November. Es entstünden geringere Ammoniakabgasungen und die Bodenstruktur bliebe entschieden besser geschont.
- Generell ist zu bemerken, dass eine Gülleausbringung im November eine bessere Nährstoffausnutzung und geringere Nitratwerte nach sich zieht als im Oktober.
- Die Verwertung der Nährstoffe in der Gülle ist im Spätherbst gleich gut zu bewerten wie im Frühjahr.
- Die Düngeverbotszeiträume und unsichere nicht abschätzbare Frühjahrsbedingungen zwingen zu einer Gülleausbringung im Frühherbst. Bei diesem Zeitraum sind aber höhere N-Verluste gegeben.
- Auch das Düngungsverbot bei einer Schneeeauflage über 5 cm ist zu hinterfragen. Eine Gülleausbringung z.B. Ende Februar/Anfang März in Schnee, führt zu einem deutlich besseren Aufwuchs des ersten Schnittes, was die Praxis immer wieder bestätigt. Dieses Verbot wurde wohl aus optischen Gründen erlassen.

ausgebracht wird, desto niedriger waren die Nitratgehalte im Bodenwasser.

### Hinweise für die Praxis

Wenn es gelingt, die vorhandene Gülle im November auszubringen, kann die Menge an Stickstoff verabreicht werden, welche im Frühjahr zum ersten Aufwuchs benötigt würde. So gesehen benötigen die im Spätherbst gedüngten Grünflächen im Frühjahr keine Güllegabe mehr. Dies ist aber risikobehaftet, weil in unseren Breiten eine sichere Gülleausbringung in der ersten Novemberdekade (Ausbringungsverbot 15. November) immer unsicher ist. Frühzeitiger Schneefall oder Dauerregen verhindert in vielen Jahren die an sich wünschenswerte Gülleausbringung in diesem Zeitraum. Wird dagegen die Gülledüngung aus „Sicherheitsgründen“ im Oktober durchgeführt, ist mit N-Verlusten durch eine, wenn auch geringe Nitratauswaschung zu rechnen, zumal an warmen Oktobertagen auch über die Ammoniakbildung noch die gasförmigen Verluste zu berücksichtigen sind. Die Praxis wird daher den Weg der Risikoteilung gehen und den Großteil der angesammelten Gülle Mitte bis Ende Oktober in kleineren Mengen ausbringen und im Frühjahr diese Flächen nochmals mit Gülle zu versorgen. So gesehen steht für die Gülledüngung im Grünland unter Berücksichtigung der Düngeverbotszeiträume in Österreich im Normalfall ein Spielraum von Anfang Oktober, der halbe November und Februar und der gesamte März und Teile des Aprils (je nach Höhenlage) zur Verfügung. Die Cross-Compliance-Bestimmungen, die mit den Nitratrichtlinien sozusagen verknüpft werden, sehen bei der N-Düngung früh anzubauender Kulturen eine Ausnahmebestimmung vor. Solche Kulturen können schon ab 1. Februar mit N-haltigen Düngern versorgt werden. Zu den früh anzubauenden Kulturen gehören Durumweizen, Sommergerste, Feldgemüse und für Gründecken mit frühen N-Bedarf wie Raps, Wintergerste sowie Feldgemüseanbau unter Vlies oder Folie. Aber auch hier sind die limitierenden Bedingungen wie Schneedecke, gefrorener und wassergesättigter Boden unbedingt zu beachten. ∞

*Dr. Karl Heinz Gerhold war bis zu seiner Pensionierung Mitarbeiter in der LK Vorarlberg*

## Einbeziehung des Arbeitseinsatzes für die Gewährung von Direktzahlungen

Studie bringt interessante Ergebnisse

In dem soeben abgeschlossenen Projekt „Einbeziehung des Arbeitseinsatzes für die Gewährung von Direktzahlungen in der österreichischen Landwirtschaft“ wurden die Auswirkungen der Einbeziehung des Arbeitseinsatzes als Kriterium zur Gewährung der Direktzahlungen (Marktordnungszahlungen) geprüft.

Im Einzelnen wurde die Verteilung der Direktzahlungen unter bisherigen Förderkriterien mit jenen der Einbeziehung des Arbeitseinsatzes (Standardarbeitszeiten) analysiert. Werden Marktordnungsprämien ganz oder teilweise auf Basis des Arbeitseinsatzes gewährt, dann profitieren naturgemäß Betriebe mit einem hohen Arbeitseinsatz. Gewinner wären insbesondere Betriebe mit höherem Viehbesatz (vor allem Milchviehbetriebe) und/oder natürlicher Erschwernis.

Das Forschungsprojekt wurde in Kooperation mit der BA für Agrarwirtschaft, dem Lehr- und Forschungszentrum für Landwirtschaft Francisco Josephinum Wieselburg und dem BMLFUW in den Jahren 2007 und 2008 durchgeführt. Im Einzelnen wurde die Verteilung der Direktzahlungen (Marktordnungszahlungen) unter bisherigen Förderkriterien mit jenen der Einbeziehung des Arbeitseinsatzes (Standardarbeitszeiten)

analysiert. Daraus sollten neue Erkenntnisse für die Diskussion künftiger Förderprogramme in der österreichischen Landwirtschaft gewonnen werden. Die Verteilung der Direktzahlungen wurde zu 50% nach Standardarbeitskraftstunden und zu 50% wie bisher vorgenommen (aber insgesamt für vier Varianten berechnet).

Im Datensatz würden 65,6% (79.023 Betriebe) der Betriebe höhere, 34,4% (41.416) der Betriebe niedrigere Direktzahlungen erhalten. Im Durchschnitt je Bundesland würden die Betriebe in Wien, Burgenland und Niederösterreich weniger Zahlungen erhalten, alle anderen Bundesländer würden dazu gewinnen. Am größten wäre die durchschnittliche Erhöhung in Salzburg, gefolgt von Tirol und Vorarlberg. Marktfruchtbetriebe würden im Durchschnitt verlieren, Futterbaubetriebe am meisten dazu gewinnen. Bergbauernbetriebe erhielten mehr Direktzahlungen, Nichtbergbauernbetriebe weniger. Betriebe bis 30 ha landwirtschaftlich genutzter Fläche könnten von einer Gewährung der Direktzahlungen nach dem Arbeitszeitbedarf Nutzen ziehen, am meisten jene mit 10 bis 20 ha. Betriebe mit mehr als 30 ha würden Direktzahlungen einbüßen.

Quelle: BA für Bergbauernfragen



Foto: Jenewein

## Kreditinstitut hilft Parmesan-Herstellern die Reifezeit finanziell zu überbrücken

Italienische Bank tauscht Käse gegen Kredit

In der norditalienischen Region Emilia vergibt die Bank Credito Emiliano Geld an die 429 Parmesan-Hersteller der Gegend zu günstigen Konditionen und verlangt Käse als Pfand, berichtet die Financial Times Deutschland.

550 Liter Milch sind notwendig, um ein Käserad herzustellen. Für die Hersteller fallen folglich hohe Kosten an. Ohne die Kredite würden sie erst in zwei Jahren Gewinne sehen. So lange braucht der Parmesan, um zu reifen. Früher hat die zweijährige Reifezeit kleine Produktionsbetriebe vor immense Probleme gestellt. Einen Ausweg fand der über die Qualität wachende Herstellerverband. Credito Emiliano finanziert den Parmesan vor- und bunkert ihn in eigenen Lagern.

Die börsennotierte Bank besitzt über die Tochtergesellschaft „Magazzini Generali delle Tagliate“ zwei Reifelager, in denen 440.000 Parmesanformen aufbewahrt werden. Experten überwachen den Reifungsprozess. Die Käselaihe haben einen Wert von insgesamt rund 132 Millionen Euro. Die turmhohen Lagerhallen sind durch Stahltore, Fernsehkameras und Wachpersonal geschützt. Schließlich kam es bereits zu Diebstahlversuchen.

„Jede Parmesanform ist 40 Kilo schwer. Mit dem bei uns gelagerten Parmesan sichern sich die Hersteller die Finanzmittel, um die Produktion fortzusetzen“, sagt ein Sprecher der Bank. Die Reifelager entsprechen den modernsten Umweltstandards, ergänzt er. Auf dem Dach einer der Hallen sei kürzlich eine Solaranlage errichtet worden.

Quelle: Wirtschaftsblatt



Foto: Jenewein

## Tierisch feiern

Unter diesem Motto stand die feierliche Eröffnung des ARCHE Austria Infopunktes in der Pinzgauer Marktgemeinde Lofer. Der Verein ARCHE Austria - Verein zur Erhaltung seltener Nutztierassen - lud gemeinsam mit der Marktgemeinde Lofer zu einem kleinen aber feinen Festakt ein. Die Besucher konnten sich umfassend über die Vielfalt der über 40 österreichischen seltenen Nutztierassen informieren. Höhepunkte des Festaktes war die Uraufführung des ARCHE Austria Filmes und das Spezialitäten-Bufferet. Vom Alpinen Steinschaf bis zum Mangalitzaschwein konnte man sich von den kulinarischen Qualitäten

der seltenen Nutztierassen überzeugen. Bis 2012 soll im Rahmen eines LEADER-Projektes das historische Heimathaus der Marktgemeinde Lofer als erlebnisorientiertes Besucherzentrum zum Thema seltene Nutztierassen adaptiert werden.

Der neue ARCHE Austria Infopunkt in Lofer kann von Montag bis Mittwoch zwischen 9:00-12:00 Uhr sowie Donnerstags und Freitags von 9:00-12:00 und 13:00 bis 17:00 Uhr besucht werden. (Lesen Sie dazu auch unsere Serie „Seltene Nutztierassen, Anm. der Red.).

DI Günter Jaritz



Foto: Jaritz

## 10. Internationale Älplerletze am Fellhorn in Oberstdorf im Allgäu



Foto: Jenewein I.

Mit einem großen Fest, einer feierlichen Bergmesse und einem Alphorn-Gemeinschaftskonzert haben Alphernter, Senner und Kleinhirten aus Bayern, Vorarlberg, Tirol und der Schweiz auf dem Fellhorn die Internationale Euregio-Älplerletze gefeiert. Dieser alte Brauch wurde vom Euregio-Kulturbotschafter Toni Haßler vor 10 Jahren wieder ins Leben gerufen. Zur zehnten Auflage kamen 4.000 Teilnehmer, die begeistert den Darbietungen der 50 Alphornbläser lauschten. „Schellenschüttler“ aus der Schweiz begeisterten ebenfalls das Publikum.

Für Peter Danks, langjähriger Geschäftsführer des Alpwirtschaftlichen Vereins im Allgäu, war es die letzte große

Veranstaltung. Er geht in den wohlverdienten Ruhestand. Danks leistete unermüdlich harte und wichtige Arbeit für die Alpwirtschaft im Allgäu und war über die Landesgrenzen hinweg ein geschätzter Alpexperte. Er wurde bei der Älplerletze würdig verabschiedet.

*Johann Jenewein*

## Die Zukunft der Rinder ist hornlos

### 16. FREILAND-Tagung an der Boku Wien

„Das Enthornen praktisch aller für die Milcherzeugung vorgesehenen Kälber ist zur praxisüblichen Selbstverständlichkeit geworden. Die Tiere werden den beengten Raumverhältnissen moderner Ställe angepasst, anstatt die Ställe den Bedürfnissen der Tiere entsprechend zu gestalten!“ so Reinhard Geßl, Tagungsleiter vom Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL Österreich).

Als Alternative wird die Zucht auf Hornlosigkeit diskutiert. „Hornlosigkeit gibt es bei einzelnen Rinderrassen wie zum Beispiel Aberdeen Angus oder Galloway. Einige Rassen zeigen einzelne hornlose Tiere. Die klassischen Milchviehrassen haben bisher nur ganz wenige reinerbig hornlose Tiere, welche allerdings heute leistungsmäßig Defizite aufweisen. Mit modernen Zuchtwertschätzungsmodellen wird es gelingen, innerhalb von vier Generationen, also 6 bis 10 Jahren, homozygot genetisch hornlose Stiere mit guten Zuchtwerten zu züchten“, so der niederländische Züchtungsexperte Jack Winding von der Animal Science Group of Wageningen UR.

Diese Ansicht bestätigte Thomas Grupp von der Arbeitsgemeinschaft Süddeutscher Rinderzucht- und Besamungsorganisationen. „Auch beim Fleckvieh gehen in Deutschland alle Bemühungen in Richtung hornlose Genetik. Heute kann prognostiziert werden, dass - wenn Politik, Bauern und Konsumenten an einem Strang ziehen - im Jahr 2020 in der Fleckviehpopulation der Großteil der geborenen Kälber genetisch hornlos sein wird.“

Die sehr emotionale Diskussion der beiden Experten-Vorträge zeigte, dass es für die österreichischen Züchter noch nicht selbstverständlich ist, Kühe, die von Geburt an keine Hörner ausbilden nicht als „Krüppel“ zu sehen.

*Redaktion*

## „Schrumpfende“ Täler?

### 4. Almbegegnung in Galtür

Am Vorabend der Galtürer Käseolympiade wurde bei der 4. Galtürer Almbegegnung das Thema „Schrumpfende Täler“, in vielen Regionen Europas zum Teil bereits seit Jahrzehnten Realität, diskutiert. Frau Prof. Gerlind Weber von der Universität für Bodenkultur Wien ging in ihrem Vortrag „Schrumpfende Täler - vom Schreckgespenst zur Planungsaufgabe“ auf den gegenwärtigen Umgang mit Schrumpfungsprozessen in ländlichen bzw. benachteiligten Gebieten Österreichs ein.

In ihren Ausführungen stellte sie fest, dass Schrumpfungsprozesse entweder nicht gestaltet bzw. sich selbst überlassen werden oder darauf mit unrealistischen Wachstumszielen reagiert werde. Schrumpfung sei nach wie vor ein Tabu und werde mit „Versagen“ assoziiert. Dabei wird all zu oft vergessen, dass es sich dabei um einen völlig natürlichen Vorgang handelt, denn jeder Wachstums- und Reifephase folgt eine Schrumpfungs- und Regenerationsphase. Demnach kennt die Natur auch keine unbegrenzten Wachstumsprozesse. Die zum Teil sehr provokant formulierten Aussagen von Frau Prof. Weber boten den TeilnehmerInnen der Galtürer Almbegegnung reichlich Diskussionsstoff.

*DI Anja Matscher*



**Altbau-Sanierung  
isoliert, dämmt, heizt**

**ISO THERM  
PASTNERIT®**

← 1 Meter breit →

**Innendämm-Paneele**

fliesenglatt  
dampdicht  
abwaschbar

Nie mehr  
Schimmel  
an Decke  
und Wand

für Boden, Decke, Wand – in allen Farben lieferbar  
Diese raumhohe Innendämmung senkt den Energieverbrauch

## Paneele statt Fliesen

Hygiene und rasche Sauberkeit im Stall

### und Milchbetrieb

Verlegung auf Beton, Mauer, Ytong, Holz.. Über alte Anstriche, über alte Fliesen oder über Blechpaneele...

Abwaschbar, chlorbeständig, rein.

Wo gewünscht auch wärmedämmend oder elektrisch frostschutzheizend...

Einfache Selbstverlegung möglich!

**www.isotherm.at**

Tel.02732/766 60, Fax 02732/766 50

**Mail: isotherm@pastnerit.at**

**Isotherm Pastnerit A-3500 Krems**

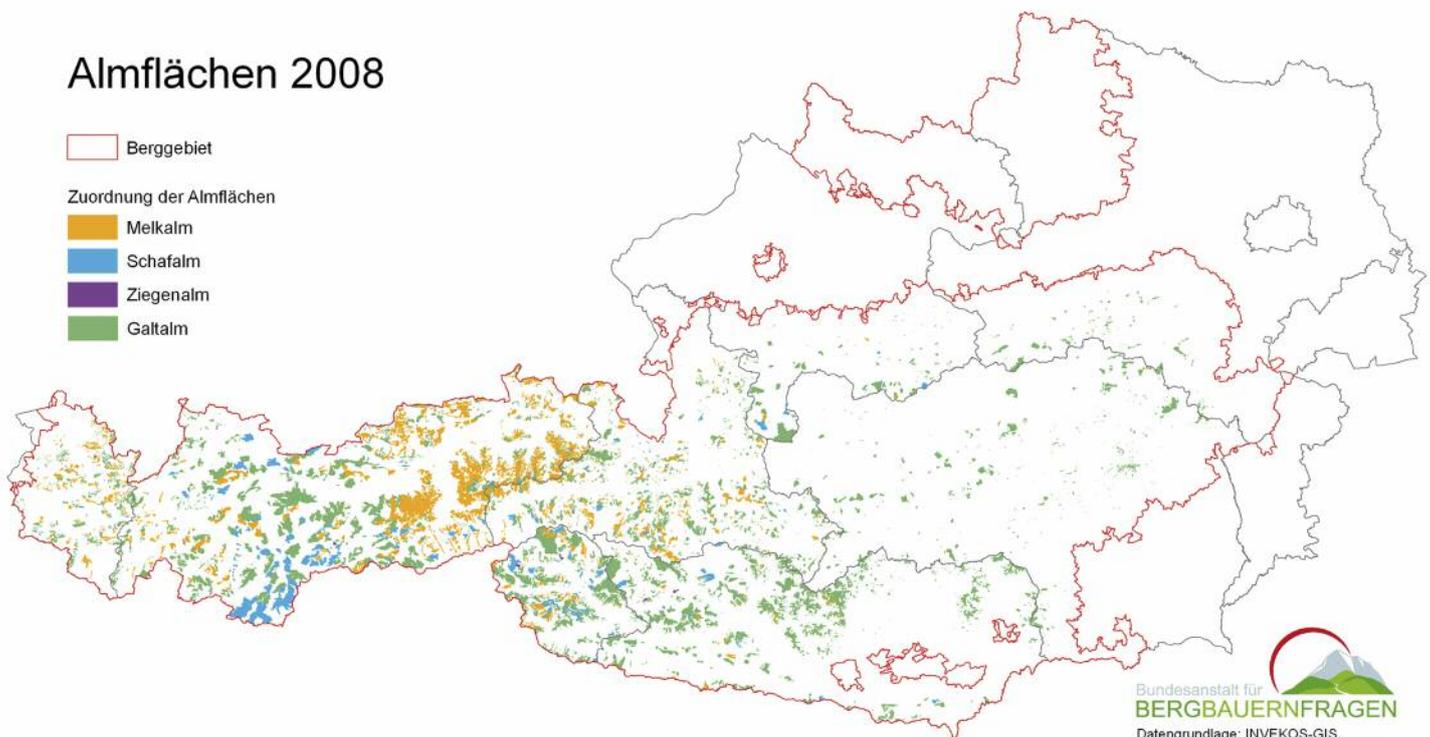
Gewerbeparkstr. 5

Erzeugt in Krems an der Donau



**Einfache Montage  
direkt auf den Rohbau**

# Almflächen 2008



Bundesanstalt für  
**BERGBAUERNFRAGEN**  
Datengrundlage: INVEKOS-GIS,  
Feldstücke MFA 2008  
Kartographie: Philipp Gmeiner  
© BABF, 07/2009

# Almflächen 2008

Erstellung einer Gebietskulisse für die Kartendarstellung

DI Philipp Gmeiner

Im Geodatenbestand des BMLFUW gibt es Layer zu verschiedenen Gebietskulissen (Hauptproduktionsgebiete, benachteiligte Gebiete, Natura 2000, ...), aber bis dato noch keinen Almflächen-Layer, der vor allem für Kartendarstellungen im Rahmen der Evaluierung, bei Forschungsprojekten oder Publikationen, die das Berggebiet betreffen, herangezogen werden kann.

## INVEKOS-GIS

Eine EU-Verordnung verpflichtet die Mitgliedsstaaten geographische Informationssysteme (GIS) für die Abwicklung und Kontrolle der Direktzahlungen zu verwenden. Von der Agrarmarkt Austria wird deshalb seit 2004 ein elektronisches System (INVEKOS-GIS) zur Flächenvermessung zur Verfügung gestellt, mit dem die bewirtschafteten Flächen überprüft und das genaue Flächenausmaß ermittelt werden kann. Durch Verknüpfung dieser INVEKOS-GIS Feldstücke mit der INVEKOS-Datenbank können die Almflächen für das Jahr 2008 als eigener Layer herausgelöst werden.

Die Digitalisierung der landwirtschaftlichen Flächen ist mittlerweile weit fortgeschritten und so sind rund 90% der Feldstücke 2008 aus der INVEKOS-Datenbank im INVEKOS-GIS bereits verortet. Der Anteil der tatsächlichen Fläche dieser verortbaren Feldstücke an der gesamten INVEKOS-Fläche beträgt knapp 80%. In der INVEKOS-Datenbank sind für das Jahr 2008 insgesamt 13.081

Feldstücke mit der Nutzung „Almfutterfläche“ ausgewiesen. Die Summe der tatsächlichen Fläche dieser Feldstücke beträgt 965.740 ha. Im GIS-Layer der AMA zu den Feldstücken 2008 sind davon 10.186 Feldstücke mit einer tatsächlichen Fläche von 688.526 ha verortbar. Somit wird ein Abdeckungsgrad von 77,9 % der Alm-Feldstücke und 71,3 % der tatsächlichen Fläche erreicht.

Die einzelnen Feldstücke werden nun aufgelöst und in einem neuen Layer zur Gebietskulisse „Almflächen“ zusammengeführt. Die Ausgangsdaten können vor diesem Schritt auch noch mit weiteren Informationen verknüpft werden und nach anderen Attributen, etwa der Zuordnung der Almfläche als Melk-, Schaf-, Ziegen- oder Galtalm, aggregiert werden (siehe Abbildung). Durch die Kulissenbildung wird einerseits das Datenvolumen reduziert, andererseits wird auch dem Datenschutz genüge getan, da die Attributtabelle des Layers, abgesehen von einer etwaigen Klassifizierung der Almflächen, keine Informationen enthält.

Derzeit ist der Abdeckungsgrad der Almflächen im INVEKOS-GIS sowohl die Feldstücke, als auch die tatsächliche Fläche betrifft, etwas unter dem Durchschnitt der landwirtschaftlich genutzten Fläche. Ab 2010 werden alle Almflächen digitalisiert sein, was die Qualität des Almlayers deutlich verbessern wird. Der Almflächenlayer kann bei Interesse über die Abteilung II/5 des BMLFUW ([www.lebensministerium.at](http://www.lebensministerium.at)) angefordert werden.

*DI Philipp Gmeiner  
arbeitet an der Bundesanstalt für Bergbauernfragen in Wien*



# Österreichischer Noriker

Fotos: Janitz, Aigner, LK Salzburg

**D**er Noriker ist seit je her ein wesentlicher Bestandteil der Österreichischen Berglandwirtschaft. Bis in die Mitte der 1970-er Jahre war der Noriker noch häufig unentbehrliches Arbeitstier bei der Feld und Waldarbeit im Berggebiet.

„Der Noriker kann speziell für die boden- und bestandesschonende Durchforstung eingesetzt werden“. Werner Lanner, Abtenau, Spartenbetreuer der ARCHE Austria für die Rasse Noriker.

Heute wird der Noriker vor allem noch aus Tradition und Zuchtinteresse gehalten.



Eine gewisse Renaissance erlebt der Noriker als Arbeitstier für die boden- und baumschonende Waldarbeit in sensiblen Beständen. In einigen Bundesländern, wie zum Beispiel in Salzburg, wird diese ökologische und bodenschonende Form der Holzurückung speziell gefördert.

## Der Weidemanager der Almen

In vielen Berggebieten Österreichs wird der Noriker traditionell vor und nach der Alpfung zur Offenhaltung und Pflege von Feuchtgebieten eingesetzt. Im Kerngebiet der Norikerzucht, im Salzburger Pinzgau wird das Gebirgskaltblut noch heute in den feuchten Talwiesen des Salzachtales geweidet. Die rohfaserreichen Sauergräser der Klein- und Großseggenriede sind für die Entwicklung der Noriker wichtig.

*Noriker als „Almputzer“ eingesetzt reduzieren arbeits- und maschinenintensive Pflegemaßnahmen*

Auch in ökologisch hochwertigen Gebieten, wie etwa dem Europaschutzgebiet Rotmoos im Käfertal bei Fusch an der Großglocknerstraße, werden Österreichische Noriker gezielt auf Grundlage eines Pflegekonzeptes eingesetzt.

Bei der Alpfung wird der Noriker bewusst für die Pflege von Niedermoorflächen eingesetzt. Im Spätsommer und Herbst übernimmt der Noriker als „Almputzer“ die Pflege der Almweiden und erspart damit arbeits- und maschinenintensive Alm Pflegemaßnahmen.

„Der Noriker frisst dort wo die Kuh nicht mehr geht!“ Johann Gruber Bewirtschafter der Tödlingalm, Zell am See.

Das Überhandnehmen von Bürstlingsbeständen kann bei optimaler Weideführung unterbunden werden.

Der Noriker kann aufgrund seines ruhigen Charakters im Gegensatz zu anderen Pferderassen problemlos im Verband mit Rindern gealpt werden. Im Weideverhalten ergänzen sich Rind und



*Mit dem Einsatz in der boden- und baumschonenden Holzrückung erlebte der Noriker eine gewisse Renaissance*

Noriker in optimaler Weise. Geilstellen bei punktuellen Nährstoffkonzentrationen und Lägerfluren werden vom Noriker gründlich abgeweidet. Der Noriker weidet auch noch dort, wo das Rind nicht mehr frisst!

Die Alping ist ein wesentliches Erfolgskriterium für die Norikerzucht. Bereits einjährige Fohlen sollen zur Festigung und guten Bemuskelung des Bewegungsapparates gealpt werden.

### Das vielseitige Gebirgs-kaltblutpferd

Züchtete man die Rasse ursprünglich als Arbeitspferd zum Tragen und Ziehen schwerer Lasten vorwiegend im Gebirge, so kann man den heutigen Noriker als ausgesprochen vielseitiges Pferd bezeichnen. Der Noriker gilt als ruhiges, verlässliches Reit- und Fahrpferd.

In der Fütterung ist der Noriker genügsam und unkompliziert, die Ausführung der Ställe sollte jedoch die Körpermaße berücksichtigen. Am wohlsten fühlen sich die Tiere, wie alle Pferde, in einer Offenstallhaltung mit ständig zugänglichem Auslauf.

Ein Teil der Fohlen geht in die Fleischvermarktung. Ohne diese Absatzmöglichkeit wäre die Rasse wahrscheinlich in weit geringerer Zahl erhalten geblieben. Dieser Markt ist für die Qualität der Zuchtarbeit wichtig, da es andernfalls eine viel geringere Zahl an Zuchttieren und entsprechend weniger Selektionsmöglichkeiten gäbe.

Durch eine Exportoffensive von Zuchttieren soll das Preisniveau der Zuchttiere angehoben werden.

### Zuchtgeschichte

Das Norikerpferd wurde ursprünglich als Saum- und Arbeitspferd gezüchtet, deren Wurzeln bis in die Zeit der keltischen Besiedlung zurück reichen. Seit 1903 wird für die Gebirgs-kaltblutrassen ein Zuchtbuch geführt.

Bedingt durch den Strukturwandel in der Landwirtschaft nahmen die Bestände der Arbeitspferde in der Nachkriegszeit und somit auch der Noriker kontinuierlich ab. Einen Tiefststand erreichte die Zucht in den 1980-er Jahren. Nachfolgend stabilisierten sich die Bestände und es kam zu einem leichten Anstieg der Population. Die „ARGE Noriker“ ist heute in Österreich die Dachorganisation der Österreichischen Norikerzucht. Betreut werden die Züchter von den einzelnen Landespferdezuchtverbänden.

Das Hauptzuchtgebiet erstreckt sich, ausgehend vom Salzburger Pinzgau über die Obersteiermark, Kärnten, Slowenien, Osttirol, Südtirol, Nordtirol, ins südliche Bayern und nach Oberösterreich. Das Zuchtgebiet des Norikers gilt als das größte geschlossene aller Kaltblutrassen Europas. Im Jahr 2007 waren im Stutbuch 4.660 Stuten und 202 Hengste registriert. Im ÖPUL 2007 des Agrarumweltprogramms ist die Rasse als „gefährdet“ eingestuft.

*DI Günter Jaritz*

### Steckbrief: Österreichischer Noriker

Der Österreichische Noriker ist ein mittelschweres, kräftiges Gebirgs-kaltblut. Das Widerrist-Mindeststockmaß bei Stuten beträgt 152 cm. Die „Bestmaße“ bei Stuten im Stockmaß liegen von 156 bis 162 cm. Das Mindeststockmaß bei Hengsten beträgt 156 cm bei 2,5-jährigen, 157 cm bei 3-jährigen und 158 cm bei 4-jährigen und älteren Hengsten. Das Höchststockmaß bei Hengsten bei der Anerkennung beträgt 170 cm.

Die „Bestmaße“ bei Hengsten reichen von 158 bis 165 cm. Der erwünschte Röhreinumfang beträgt bei Stuten 22 bis 25 cm und bei Hengsten 23 bis 26 cm.

Bis vor wenigen Jahrzehnten gab es einen kleinrahmigen Norikerschlag mit einem Stockmaß von max. 152 cm. Der kleinrahmige „Abtenauerschlag“ der Noriker war sehr leichtgängig und wurde u.a. für die Holzrückung im steilen Gelände eingesetzt. Durch die Forcierung des großrahmigen Typs durch den Zuchtverband ist der Abtenauerschlag sukzessive in der „modernen“ Norikerpopulation aufgegangen.

Die Farbausprägung ist bei der heutigen Norikerzucht ein besonderes Zuchtkriterium. Neben den möglichst dunklen Hauptfarben Brauner, Rappe und Fuchs mit hellem Langhaar, findet man Mohrenköpfe/Blauschimmel, Tigerschecken und Plattenschecken/Kuhschecken (dreifärbig).

Heute existieren beim Österreichischen Noriker 5 Hengstlinien.

#### **Kontakt Verein ARCHE-Austria:**

Informations- und Geschäftsstelle  
Lofer 29, 5090 Lofer, Tel. 0664 / 51  
92 286, 0650 / 35 02 851, Email:  
office@arche-austria.at

Obmann DI Günter Jaritz, Tel.:  
0664/5192286

Weitere Informationen: [www.arche-austria.at](http://www.arche-austria.at); [www.archepedia.at](http://www.archepedia.at)

ARCHE Austria Infopunkt: Lofer 29,  
5090 Lofer, Öffnungszeiten: Mo., Di.  
u. Mi.: 9:00-12:00 Uhr; Do. u. Fr.  
9:00-12:00 und 13:00 bis 17:00 Uhr

*Die nächste Folge unserer Serie „Seltene Nutztierassen“ widmet sich einer der ursprünglichsten Ziegenrassen Österreichs - der Pinzgauer Ziege!*

# Außergewöhnliche Almsommer in Tirol

Verspätete Viehauftriebe, verschneite Viehweiden und verfrühte Viehabtriebe (1630-1809)



Fotos: Astner

Die mit häufigen Schneefällen begleiteten Kälteanomalien in den Sommermonaten sind bzw. waren stets an das Vordringen kühl-feuchter polarer oder arktischer Luftmassen gebunden. Immer wieder kam es durch solche ungünstige Witterungsbedingungen in Form nasskalter Sommer auf den Hochalmen in Tirol zu frühzeitigen Almabtrieben oder verspäteten Almauftrieben, wie ein flüchtiger Blick in das überlieferte Quellenmaterial zeigt. Die ständig auftretenden Wetterkapriolen setzten Mensch und Vieh in besonderem Maße zu, welche häufig von den Hochalmen herunter gehen mussten. Besonders negativ für die Almwirtschaft waren die verfrühten Neuschneefälle im Spätsommer oder Frühherbst. Dadurch ging oft das gesamte Almvieh zugrunde. Umgekehrt führte der zehn Wochen dauernde Hitze- und Trockensommer des Jahres 1540 dazu, dass aufgetriebene Weidetiere an mehreren Orten des Alpenraumes wegen des akuten Wassermangels zu Grunde gingen.

Dr. Georg Jäger

**O**ft wurde in den Aufzeichnungen im so genannten Wonnemonat Mai ein kaltes Wetter („kalter Wind“) oder sogar Dürre vermerkt, weshalb auch weniger Gras auf den Almen wachsen konnte. Mancher Bauer musste mindestens eine Woche und im Extremfall sogar zwei bis vier Wochen lang sein Almvieh zu Hause auf die Heimweide lassen. Ein anderes Jahr fuhr man Ende Mai aus Heunot auf die Almen, wo allerdings auch wenig Gras vorhanden war und noch viel Schnee lag.

## Ungünstige Almsommer mit vorzeitigen Viehabtrieben - Geringe Butter- und Käseproduktion

Aus Alpmeisterrechnungen wissen wir, dass die Arbeit oft durch Schnee und Kälte erheblich erschwert wurde, v.a. wenn man wegen langem und anhaltendem Schneefall auf tiefer gelege-

ne Bergweiden und Wiesen hinabfahren musste.

Der bekannte deutsche Geograph und Historiker Rainer Loose weiß darüber aufgrund seiner Vinschgau-Studien Folgendes zu berichten: „Die naßkalte und in der Almregion schneereiche Witterung zwang dazu, wegen Futtermangels in tiefer gelegene Güter abzufahren. Schlecht genährt und von den Strapazen des Auf- und Abtriebs geschwächt, gaben die Milchkühe auch nicht die gewöhnliche Milchmenge, so daß die Butter- und Käseproduktion auf einen niedrigen Stand fiel. Den kleinen Viehhalter traf ein schlechter Almsommer besonders hart, da er in solchen Zeiten nicht einmal genug Käse und Butter für den eigenen Haushalt erhielt und obendrein noch ein beträchtliches Hirten- und Weidegeld zu zahlen hatte, ganz abgesehen davon, daß sich schlecht genährtes Vieh nur unter sei-

nem Wert verkaufen ließ. Der Bauer hielt letztlich in solchen witterungsun günstigen Perioden eine zu große Anzahl Vieh. Er versuchte diese Zeit durch eine stärkere Inanspruchnahme der All gemeinweide zu überbrücken.“

Die Brüder Adolph und Hermann Schlagintweit schreiben im Jahr 1850 in ihren Untersuchungen über die Physicalische Geographie der Alpen folgende zutreffenden Zeilen: „In der Region der Alpenwirtschaft überzieht in sehr extremen Fällen eine Schneelage selbst während des Hochsommers einige Tage lang die Weiden: Man ist dadurch zuweilen gezwungen, die höheren Alpenhütten temporär zu verlassen.“ Diese für die Hochweidenutzung ungünstigen klimatischen Verhältnisse setzten in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ein. Nach 1565 veränderte sich durch den Abbau von Wärmeüberschüssen besonders die Sommerwite-

Schneefälle im Sommer auf den Almen sind keine Seltenheit wie hier im Sundergrund im Zillertal



rung, wobei in der Folgezeit (z. B. 1627 und 1628) feuchtkühle oder nasskalte Monate immer häufiger wurden.

### Verhungertes Vieh auf eingeschneiten Paznauner Almen - Die Almsommer vom 17. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts (1630-1740)

Plötzliche Wetterstürze verursachten sehr häufig ein Überschneien der Almfläche und machten eine Viehweide unmöglich. Gerade in den früheren Jahrhunderten fehlten Stallungen auf den meisten Tiroler Almen, sodass bei Witterungsunbilden das Vieh aus den höheren in die tieferen und deshalb schneefreien Lagen heruntergetrieben werden musste. Die vor allem auf das damalige Wetter im Wipptal „zu Matray“ (in Matrei und Umgebung) passende Pfonser Chronik charakterisiert den nasskalten und schneereichen Almsommer 1630 mit den Worten: „Hats um Jakobi (25.

Juli) ain so großen Schnee geschriben, das Vüch alles von den Almen herab gemüst.“ 1648 gab es einen sehr kalten Sommer mit frühzeitigem Schneefall auf den Hochalmen. Trotz der heftigen Niederschläge und schlechten Weidebedingungen wurde das Vieh im Almsommer 1656 auf die Hochalmen getrieben, worüber ein Brief des damaligen Priors aus Stams berichtet. 1675 war ein kalter und schlechter Sommer. Die hoch gelegenen Almen blieben den ganzen Sommer unter dem Schnee vergraben. Unser Galtürer Chronist Johannes Schueller schreibt aber auch etwas Erfreuliches über die warme Jahreszeit: „Im Jahr 1686 gab es einen so guten Sommer, daß alles früher daran war.“ Diese Aussage kann natürlich auch auf die Almwirtschaft übertragen werden.

Katastrophal endete für die Galtürer Alm- und Bergbauern der Almsommer

von 1695: „Im Jahr 1695, einen Tag vor dem Hl. Kreuztag (14. September) im Herbst, fiel großer Schnee, welcher so urplötzlich eingefallen ist, daß viel Vieh auf den Alpen und Bergen verbleiben mußte und Hungers gestorben ist. Diese Kälte dauerte 14 Tage, worauf ein leichter Winter folgte.“ Eine Draufgabe war im Paznauntal noch der zu Ende gehende Almsommer des Jahres 1728: „Anno 1728, am 19. September, gab es hier so viel Schnee, daß durch acht Tage hindurch das gesamte Vieh, klein und groß, gefüttert werden mußte. Dieser Schnee hat der ganzen Gemeinde (Galtür) und auch dem Tal sehr viel geschadet. Im darauffolgenden Jahr 1729 ist spät Frühling geworden, sodaß großer Hunger unter dem Vieh entstanden ist. Es ist im ganzen >



## Forst-, Alm-, Güterwege- und Flächensanierungen

- Fixpreis pro km
- kostengünstig
- TOP-Qualität

- Wege-, Straßen und Flächensanierungen nach dem Konzept Profiteam Holzer
- ökonomisch • Ressourcen schonend

Mit speziell entwickelten Werkzeugen brechen wir auch härteste Gesteine, wie z.B. Gneise und Granit.

Über 2.000 zufriedene Kunden schätzen die Qualität unserer Arbeit.





Im Spätsommer 1695 (13. September) wurde viel Vieh auf den Galtürer Hochalmem eingeschneit, wo es bleiben und verhungern musste. Galtür mit der Gorfenspitze, um 1960 (Foto: Photographische Anstalt Rudolf Mathis, Landeck)

1735 mit verspäteten Viehauftrieben im August folgende interessante Informationen: „Sehr spät kam der Sommer 1722. Aus vielen Alpen hört man die Überlieferung, daß man erst am Ablass-Samstag (erster Samstag im August) das Vieh auftreiben konnte. Vom Gweil erzählt man, daß das dort erst vor dem Unserfrauentag, dem 15. August, möglich gewesen sei. 1735 war es ähnlich.“

Zwischen 1737 und 1746 gab es überall im Alpenraum relativ kühle und nasse Sommer, wobei der absolute Kältereord im Jahr 1740 erreicht wurde. Nach einem schneereichen Winter begann der Frühling erst spät und zögerte den

alljährlichen Viehauftrieb sogar bis Mitte oder Ende Juli hinaus. Das Leben auf den meisten Kitzbüheler Hochalmen war alles andere als lustig. Aus dem so genannten Protokoll der Alpenbereitung von 1740 geht nämlich hervor, dass der Arbeitstalltag vor allem durch nasskalte Witterung erheblich erschwert wurde. Mancherorts zwangen sommerliche Schneefälle die Hirten und Senner das

Land Heunot entstanden, und viel Kleinvieh kam hier um.“ Um Jakobi (25. Juli) 1729 hatte es im Stubai- und Wipptal so viel geschneit, dass zahlreiches Almvieh abgetrieben werden musste. „Weder Getreide noch Viehfutter war gediehen und Wurzelwerk mußte vielfach Menschen und Tieren zur Nahrung dienen.“

In der Montafoner Chronik erhalten wir über die beiden Almjahre 1722 und

Vieh aufgrund des auftretenden Futtermangels früher in tiefer gelegenen Asten oder Futterställe abzufahren. Das Schicksal von einzelnen bewirtschafteten Hochalmen wurde durch Kälte, Nässe, Lawinen und Holzarmut bestimmt. Dabei häuften sich Hinweise wie die Almleute „leiden absonderlich in der Hoche (Höhe) an Holzmangl“, oder sie „müssen das Holz vill (viel) zu weit zuebringen“.

Die im Jahr 1740 aufgezeichnete Almbeschreibung enthält eine Reihe von Angaben über den im Bereich der natürlichen Hochweideflächen auftretenden Holzangel. So hielt man auf der Jochberger Wildalpe ständig vier Pferde, womit das Holz auf die Leger geführt werden konnte. Auch die Alm Patenachen am Nordwesthang des Saukasergrabens litt in der Höhe an Holznot. Dasselbe Problem hatte die Steinberg Alpe samt Jufen, wenn es kurz und bündig heißt: „Seye eine hohe Albm, und das Holz hart hinaufzubringen“. Die Gefahr von Lawinenabgängen war auf den Hochalmen allgegenwärtig. Nicht umsonst findet sich bei der Trausnitz-Alm der Hinweis, dass sich neben der Kaser (Sennhütte) auch die Viehställe („Häger“, Haage) und Scherme in „Lähnengefahr“ befinden. Auf der Achraintal- und Althornalm konnte das Holz wegen der Lähnen nicht mehr geschlagen werden. Weitere Lawinstriche oder „Lähnstreifen“ waren noch bei den Alpgebäuden der Alm Patenachen vorhanden. Mancherorts wurden durch kräftige Windstöße sogar Almhütten umgestoßen.

### Knietiefer Schnee auf den hoch gelegenen Kitzbüheler Almen - Die Almsommer von 1756 bis 1765

Zwischen 1756 und 1765 beschreibt ein überliefertes „Wetterpiechl“ ganz genau die damals herrschenden agrarklimatischen Verhältnisse auf den Kitzbüheler Almen. Die verschiedenen Almauftriebe erfolgten im Jahr 1756 am 3., 4., 9., 10., 11., 15. und 23. Juni. „Obzwar es auf den Höhen noch sehr viel Schnee gab, so war es doch ‚beim Schnee hinzue schen grien‘. Anfang Juli ist es auf den Almen dem Vieh das ‚Unzüffer‘ (= Ungeziefer) recht lästig

## Tiroler Schafzuchtverband

Mit Berg- und Steinschafen als Muttergrundlage sind Sie auf dem richtigen Weg in der Lammfleischproduktion

### Versteigerungen 2009 - Schafe, Ziegen

21.03.2009	Imst	Bergschafe
28.03.2009	Lienz	Bergschafe, Steinschafe
04.04.2009	Rotholz	Bergschafe, Steinschafe, Suffolk, Braune Bergschafe, Ziegen
29.08.2009	Rotholz	Ziegen
26.09.2009	Lienz	Bergschafe, Steinschafversteigerung
03.10.2009	Imst	Bergschafversteigerung
10.10.2009	Rotholz	Bergschafe, Steinschafe, Suffolk, Braune Bergschafe
07.11.2009	Imst	Bergschafe

### Ausstellungen 2009 - Schafe

30.01.09	Gebietsausstellung Inzing
31.01.09	Jubiläumsausstellung und Gebietsausstellung 40 J. Imst
05.02.09	Gebietsausstellung Barwies
06.02.09	Gebietsausstellung Haiming
07.02.09	Jubiläumsausstellung und Gebietsausstellung 50 J. Arzl
12.02.09	Gebietsausstellung Ellbögen
13.02.09	Gebietsausstellung Umhausen
14.02.09	Jubiläumsausstellung und Gebietsausst. 70 J. Gries i.S.
19.02.09	Gebietsausstellung Längenfeld

20.02.09	Gebietsausstellung Telfes
21.02.09	Jubiläumsausstellung und Gebietsausstellung 25 J. Kauns
21.02.09	Gebietsausstellung Steinschafe Weerberg
26.02.09	Gebietsausstellung Zirl
27.02.09	Gebietsausstellung Götzens
28.02.09	Jungtierschau Südtirol
06.03.09	Gebietsausstellung Strass
07.03.09	Jubiläumsausstellung und Gebietsaus. 50 J. Kolsassberg
14.03.09	Bezirksausstellung Lienz
14.03.09	Gebietsausstellung Braune Bergschafe Arzl
15.03.09	Gebietsausstellung Münster
28.03.09	Landesausstellung Steiermark
01.05.09	Jubiläumsausstellung und Gebietsaus. 40 J. Breitenwang
13.09.09	Jubiläumsausstellung 70 Jahre Götzens
20.09.09	Jubiläumsausstellung 70 Jahre Oberurgl
27.09.09	Jubiläumsausst. 25 J. Stumm-Stummerberg, Gattererberg

### Ausstellungen 2009 - Ziegen

18.04.09	Gebietsausstellung Navis
25.04.09	Gebietsausstellung Oberndorf bei Kitzbühel
01.05.09	Gebietsausstellung Weerberg
09.05.09	Gebietsausstellung Götzens
16.05.09	Gebietsausstellung Telfs

Nützen Sie die Absatzveranstaltungen und Ausstellungen unseres Verbandes zum Ankauf von fruchtbareren, gesunden Berg- und Steinschafmüttern.

Beratung und Auskunft in allen Fragen der Schafproduktion: Tiroler Schafzuchtverband

Brixner Str. 1/Zi. 12, 6020 Innsbruck, Tel.: 05 92 92 - 1860, Fax: DW 1869

E-mail: schaf.tirol@lk-tirol.at www.bergschafetirol.com

Tiroler Woll-, Schaf- und Lammverwertungsgen. reg. Gen.m.b.H.

Wilhelm-Greil-Straße 9, 6020 Innsbruck, Tel.: 0512/58 89 22, Fax: 0512/58 89 22-4

*Am 15. Juni 1791 fiel Neuschnee auf der Hochweidestufe im Achantal, weshalb nicht wenige Tiere abgetrieben werden mussten. Blick von der Falzturnalm gegen die Lamsenspitze und das Sonnenjoch, um 1929 (Foto: Alpiner Kunstverlag Wilhelm Stempfle, Innsbruck).*



geworden, durch viele Jahre war es um diese Zeit ‚mit so premig‘ gewesen.“ Danach fiel Neuschnee auf den Hochalmen. Erst am 13. Juli 1756 wurden die Berge wieder schneefrei. Schon am 15. September 1756 zeigten sich die Hochweideflächen ‚weiß von Reiff und gefrohren‘. „Da war es nun allerdings Zeit, mit dem Vieh heimwärts zu fahren.“ Bereits am 23. Mai 1757 ist man mit dem Almvieh auf den Schattberg gefahren, bevor es dann einen Tag später wieder Neuschnee gab. Am 20. August 1757 hatte es sogar über Nacht auf den höheren ‚Albmen‘ geschneit. Der 24. September 1758 stand ganz im Zeichen eines Schneefalls bis ins Tal, der zum vorzeitigen Almbtrieb führte: „Hatt alles mit den Küen von Albm heimbfahren müessen.“

Nach dem relativ trockenen und warmen Jahr 1763 folgte der kalte und schneereiche Almsommer von 1764, worüber unser Chronist folgende Zeilen verliert: „Am 1. Juni war die ganze Landschaft bis auf Ganslern herab wieder in Schnee gehüllt. Die Wenigen, die im Mai auf die Alm fuhren, mußten nun notgedrungen wieder heimwärts ziehen. Obzwar auch in der Folge noch weitere Schneefälle auf den Bergen zu verzeichnen waren, mußte man um den 7. Juni trotz der ‚ser kalten Zeiten auf die Albmen fahren‘. Es war gewiß eine recht traurige Almfahrt für Leut und Viecher; zu Hause kein Futter, auf den Niederalmen nur spärliches Gras und die Hochalmen noch knietief im Schnee. Am 16. konnten die Kagringer und erst am 20. Juni die Griebälbler ihre Almfahrt antreten.“ Nach dem Schneefall am 17. August stürmte und schneite es am 20. und 21. August 1764. Auf den höheren Lagen war ein knietiefer Schnee zu sehen. Und am 5. September trat kalter Wind auf, und auf den Almen fiel Schnee. Weitere Schneefälle folgten am 15., 18., 19. und 20. September 1764 bis zu den höchsten Berghäusern, wobei eine emp-

findliche Kälte auftrat. Der kurz enthaltene Hinweis „auf den Albmen gefrohren“ spiegelt die dramatische Situation des aufgetriebenen Almviehs wider.

### Vorzeitig abgetriebenes Vieh auf den Achantaler Almen - Die Almsommer von 1770 bis 1809

Während der kühlen und nassen Sommermonate der Jahre 1769, 1770 und 1771 verzögerte sich im Berggebiet die Ausaperung durchschnittlich um einen Monat. Aus dem benachbarten Montafon (Tschagguns) wird im schneereichen Jahr 1770 von späten Almfahrten berichtet: Erst am 10. Juli hatte man das Vieh im Gampadels aufgetrieben, und ab dem 8. August wurde die obere Alpe Tilisuna bestoßen. Weiters schneite es während der Alpmungszeit (Sömmerung) doppelt so oft wie sonst üblich. Nicht umsonst verendeten viele Rinder auf den Tiroler Almen, als mitten im Sommer 1771 ein ergiebiger Schneefall einsetzte. Im Hochsommer des Jahres 1790 (23. Juli) fielen in der Gemeinde Obsteig auf dem Mieminger Plateau Richtung Marienberg-Alm zwei Hirten einem Schneesturm zum Opfer, was einem Martelr entnommen werden kann. Bei den erfrorenen jungen Männern handelte es sich um Franz Schaber (36 Jahre) und Franz Schneider (23 Jahre) aus Gschwendt. Die Almsaison des Jahres 1791 begann im Achantal äußerst unglücklich: Bereits am 15. Juni fiel dort Neuschnee in der Hochweidestufe und nicht wenige Tiere mussten abgetrieben werden. Ein Chronist hält diesbezüglich Folgendes fest: „Den 15ten Juni hat es zuegeschneiben, das einiges Vieh von den Alben hat heimb miesen.“

Zur damaligen Zeit finden sich immer wieder Hinweise über das Schneefluchtrecht, welches bei sommerlichen Schneefällen berechnigte, das Almvieh in tiefer gelegene, schneefreie Gebiete abzutreiben. Ein Weidebetrieb konnte auf der schneebedeckten Hochalm stunden- und oft auch tagelang nicht mehr aufrecht erhalten werden. Wo das Vieh nicht in Ställen mit Heuvorräten gefüttert werden konnte, musste es sofort die eingeschneite Alm verlassen. Dabei wurden die regelrecht im Schnee versinkenden Tiere entweder auf einen zur Alm gehörenden Niederleger getrieben oder auf angrenzende fremde Weideflächen abgefahren. Im „Alpenverzeichnis betreffend der Landgerichte Kufstein, Kitzbühel und Rattenberg“ von 1808/09 steht über das Schneefluchtrecht folgende gebräuchliche und auch später (z. B. bei Beda Weber, 1837) vorkommende Definition: „Unter Schneeflucht versteht man diejenige Aushilfe, womit den Alpen-Interessenten gestattet wird, entweder auf ihren Hochlägern sogenannte Anger anzulegen, damit sie mit dem darauf erzeugten Heu bei dem ersten und meist bald wieder verschmelzenden Schnee das Vieh in den Alpenställen füttern können - oder aber in die etwas weiter unten, vom ersten Schnee nicht berührten, und übrigens mit keinem gewöhnlichen Weidgang belegten Waldungen hinabzutreiben.“

---

*Dr. Mag. Georg Jäger studierte Geographie und Geschichte an der Universität Innsbruck und ist als Bibliothekar, Dozent und Heimatforscher tätig*

## Mulchraupe



- Zerkleinern von Baumstäcken und Ästen
- Gute Durchmischung
- Auch für schwierige Flächen geeignet

## Steinfräse



- Zerkleinern von Steinen und Felsen
- Ideal für Flächen und Wegebau
- Perfekt für Geländekorrekturen (nach Baggerarbeiten)

# STEINWENDNER

Steinwendner Agrar-Service GmbH  
4600 Thalheim bei Wels, Brandmairst  
Telefon: +43-(0)7242-51295  
E-Mail: office@steinwendner.at

Ihr starker Partner in der Land- und Forstwirtschaft [www.steinwendner.at](http://www.steinwendner.at)

## Strom und Licht auf Almen

„Wasserkraft nutzen ist besser als Umwelt verschmutzen!“ Nach diesem Motto sorgt Anton Felder aus Absam bei Hall in Tirol seit 1982 für Strom und Licht auf den Almen. Die Voraussetzung ist ein kleiner Bach.



Schon bei mäßigem Gefälle können Anton Felders Kleinwasserkraftwerke bereits wirksam arbeiten und Strom erzeugen. Die Besonderheit der Anlagen liegt in ihrer Einfachheit. Bergbauern und Almbesitzer, die Hauptkunden der AFK-Turbotronic Maschinenbau Ges.m.b.H., können problemlos mit den Kleinwasserkraftwerken umgehen und sogar, wenn es denn einmal sein sollte, auch kleine Fehlfunktionen selbst beheben. Bei der neuentwickelten AFK-Turbotronic-

Kompaktturbine wurde bewusst auf eine komplizierte Mechanik verzichtet. Keine Abnutzung der Bauteile, kein Verschleiß und damit praktisch eine unbegrenzte Lebensdauer sind Vorteile,

die überzeugen. Überschüssige Energie wird nicht vernichtet, sondern wird sinnvoll an verschiedene Verbraucher wie Heiz-öfen, Boiler oder Zentralheizung abgegeben.

## Kleinwasserkraftwerke



**AFK-TURBINEN**  
MASCHINENBAUGES.M.B.H.

6067 ABSAM · MADERSPERGERSTR. 4

FELDER TONI · Telefon 05223/42224

## Hackguterzeugung



## Heinz Lener

### Flächen- und Wurzelstockrodungen:

Der 400 PS Raupenmulcher arbeitet Wurzeln und Restholz ca. 15 cm in den Boden ein. Die kostengünstige und ideale Voraussetzung um aus Rodungsflächen eine Weide oder Wiese zu machen. Für kleinere Flächen steht ein Traktormulcher mit 195 PS zur Verfügung

### Alm- und Güterwegsanierung:

Mit dem Steinbrecher werden alte Wege aufgefräst, anschließend planiert und verdichtet. Für diese Art der Wegsanierung braucht man kein Material aufwendig herantransportieren.

**Weitere Dienstleistungen:** Hackgutverkauf, Hackguterzeugung (Hacker 455 u 600 PS), Mäharbeiten 9,7m Arbeitsbreite, Gülleausbringung 13.000 Liter Gülletrak, Zubringfässer u. Pumpstation

Ansprechpartner: Ing. Johannes Mair 0664 - 46 10 590 E-mail: office@lener-hackgut.at

[www.lener-hackgut.at](http://www.lener-hackgut.at)



# Vorarlberger Alpwandertag 2009

Fotos: Rusch

Ing. Martin Rusch

Am 23. August 2009 fand der traditionelle Alpwandertag des Vorarlberger Alpwirtschaftsvereines statt. Dabei wurden mehrere Alpen im Gemeindegebiet von Dornbirn besichtigt. Dornbirn ist die bevölkerungsreichste Stadt in Vorarlberg. Früher spielte die Textilwirtschaft eine wichtige Rolle, heute hingegen sind es viele Handwerks- und mittelständige Betriebe. Dornbirn ist das wirtschaftliche Zentrum in Vorarlberg. Es gibt noch 180 landwirtschaftliche Betriebe, wovon nur noch ca 45 als Vollerwerbsbetriebe geführt werden. Im Hinterland von Dornbirn auf einer Seehöhe von 800 bis 1800 m befindet sich ein weitläufiges Alpgebiet, das von der Bevölkerung des Rheintales gerne als Naherholungsgebiet genutzt wird.

## Alpen Büla und Gschwendt

Bei spätsommerlichem, sonnigem Wetter trafen sich die Wanderer beim

*Die Melkalpe Büla war das erste Ziel des diesjährigen Alpwandertages*

„Fußballplatz“ (dem einzigen ebenen Fleck in Dornbirn-Kehlegg) und wanderten zur Alpe Büla. Dort konnte Obmann Josef Schwärzler die rund 350 wanderfreudigen Äplerinnen und Äpler begrüßen. Die Alpe Büla ist eine Melkalpe mit ca. 50 Milchkühen. Die Alpfläche mit rd. 35 ha ist in 7 Koppeln unterteilt. Anfang der 1990-er Jahre haben sich die 20 Weiderechtsbesitzer entschlossen, auf der bis dahin als Viehweide genutzten Fläche ein Alpgebäude zu errichten. 1995

erfolgte der Neubau des Alpgebäudes, 2002 kam der Anschluss ans öffentliche Stromnetz und 2009 die Erneuerung der Wasserversorgungsanlage. Durch entsprechenden Arbeitseinsatz und Weidepflegemaßnahmen konnten die ehemals eher extensiv genutzten Viehweideflächen zu ertragreichen Alpflächen umgewandelt werden. Bei einer Alpzeit von 120 Tagen werden ca. 95.000 kg Milch erzeugt, die von der „Vorarlberg-Milch“ alle 2 Tage abgeholt wird. >





Die Alpen Schwende (li.) und Oberlose (re.)

Nach einer etwa einstündigen Wanderung erreichten die Wanderer die Alpe Gschwendt auf einer Seehöhe von 1249 m. Die Alpe Gschwendt wird gemeinsam mit der Alpe Äpele mit rd. 160 Stück Jungvieh von einem Pächter bewirtschaftet.

### Land- und Alpwirtschaft in Dornbirn

LK-Präsident Josef Moosbrugger, der auch Stadtrat in Dornbirn ist, erklärte den Wanderern eindrücklich die umliegende Berg- und Alpenwelt. Die Land- und Alpwirtschaft hat in Dornbirn einen hohen Stellenwert. Nicht nur die Betriebe im Talboden des Rheintales, sondern auch eine große Anzahl von Bergbauernbetrieben, pflegen die Kulturlandschaft rund um den Ballungsraum Dornbirn. Die Stadt bekennt sich zu einer intakten Land- und Alpwirtschaft und unterstützt z.B. bauliche Investitionen im Alpbereich sowie Schwendmaßnahmen. Die rd. 5.000 ha große Waldfläche im Gemeindegebiet von Dornbirn ist mit 120 km Forst- und Güterwegen erschlossen. Davon sind 100 km am „Mountainbikemodell Vorarlberg“ beteiligt. Die Übernahme der Haftung und eine Beteiligung an den Erhaltungskosten sind die großen Vorteile für die Wegerhalter, wenn sie sich an diesem Modell beteiligen.

Nach der Heiligen Messe mit Pfarrer Christian Stranz und einer Mittagspause ging die Wanderung weiter zur Alpe Oberlose. Auf der Wanderstrecke wurde

auf einer stark verwachsenen Fläche ein ferngesteuertes Mulchgerät der Firma Rechners aus Thüringen (Vorarlberg) vorgeführt. Bei dem Mulchgerät handelt es sich um ein ferngesteuertes Kettenfahrzeug, das auf Flächen bis 100% Steigung Mulcharbeiten durchführen kann. Das Gerät imponierte durch die extreme Einsetzbarkeit. Von Landschaftspflegefirmen wird das Gerät z.B. zur Pflege von Bahndämmen in ganz Deutschland eingesetzt. Für das robuste Mulchgerät und Trägerfahrzeug sind Schotter und Steine sowie Gebüsche kein Problem.

### Alpen Oberlose und Schwende

Die Alpe Oberlose wurde von Senn Lothar Sieber vorgestellt. Die Agrargemeinschaft Otto Hämmerles Erben bewirtschaftet die Alpe mit 45 Milchkühen, 2 Kälbern, 2 Ziegen und 40 Alpschweinen. Die erzeugte Milch (ca. 80.000 kg) wird zu Vorarlberger Alpkäse verarbeitet. Die anfallende Molke wird über die Alpschweine zu bestem Schweinefleisch veredelt. Die Weideflächen werden vom Hirt und Senn Lo-

thar Sieber gekoppelt und nach jedem Weidedurchgang gemulcht bzw. gemäht.

Die letzte Station des Alpwandertages war die Alpe Schwende oberhalb der Parzelle Watzenegg. Bis Ende der 1960-er Jahre wurde die Alpe Schwende als Viehweide genutzt. Die extensiven Viehweideflächen waren früher stark mit Farn verwachsen, weshalb dieser im Herbst versteigert wurde, wie aus alten Unterlagen hervorgeht. Durch viel Mühe in der Weidepflege konnte der Adlerfarn größtenteils zurückgedrängt werden. Seit 1993 wird die Alpe von der Pächterfamilie Rein bewirtschaftet. Mit 35 Milchkühen wird in 120 Alptagen eine Milchmenge von 55.000 kg produziert. Auf Grund der geringen Seehöhe (ca. 1100 m) findet der Alpauftrieb bereits Anfang Mai statt.

Nach einem zünftigen Einkehrschwung und bester Bewirtung auf der Alpe Schwende ging die Wanderung über die Bergparzellen „Schauner“ und „Schwefel“ zurück zum Ausgangspunkt in Kehlegg. \\

Josef Schwärzler, Obmann des Vorarlberger Alpwirtschaftsvereines (li.) und DI Wolfgang Rümmele, Bürgermeister von Dornbirn (re.), in Fachgespräche vertieft



# Aus den Bundesländern

## Liebe Almbewirtschafterinnen und Almbewirtschafter!

Möchten Sie über ein besonderes Ereignis, eine Feier oder Jubiläum auf Ihrer Alm oder in der Agrargemeinschaft berichten? Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, einen großen Leserkreis zu erreichen. Ein kurzer Bericht und ein Foto genügen. Schicken Sie diese an unsere E-Mail-Adresse: [johann.jenewein@almwirtschaft.com](mailto:johann.jenewein@almwirtschaft.com). Wir freuen uns auf Ihre Zusendungen!

Ihr Redakteur Johann Jenewein



## OBERÖSTERREICH

### Jugendliche helfen bei Revitalisierung zugewachsener Almen

Bei der Umweltbaustelle der Österreichischen Alpenvereinsjugend arbeiten engagierte Jugendliche mit regionalen Bauern an der Revitalisierung zugewachsener Warscheneck-Almen in Spital am Pyhrn. Nach langem Anstieg machen sich die Helfer voller Elan an das „Schwenden“. Diese anstrengende Arbeit ist äußerst wichtig, um für das Vieh auf der Alm frische Weideflächen zu schaffen. Gearbeitet wird auf den Almen nördlich des Warschenecks auf der Loigistalalm, unteren Rottalalm und der Grasseggeralm.



Früher waren im Gebiet rund um das Warscheneck 92 bewirtschaftete Almen. Mittlerweile sind es nur mehr 56. Hauptsächlich betroffen sind die höher gelegenen Almen über 1600 m Seehöhe. Die Almbewirtschaftung und Erhaltung der Almflächen sind für die Artenvielfalt besonders relevant - in einer Almweide findet man 60 verschiedene Pflanzenarten, bei verwachsenen Flächen lediglich 10 bis 15. Die Almen bieten auch Lebensraum für zahlreiche Wildtierarten.

Die große Motivation und Begeisterung der Jugendlichen sorgt für eine harmoni-

sche Zusammenarbeit mit den Almbauern und der Projektleiterin Gerlinde Wonaschütz, die sagte: „Es flößt mir immer wieder Respekt ein, zu erleben, dass es so idealistische Jugendliche gibt“.

*Clemens Nechansky*

### Schüler leisten großartiges für die öö. Almwirtschaft

Bereits zum zweiten Mal halfen Schüler der Landwirtschaftlichen Fachschule Schlierbach unter Leitung von Forstlehrer Michael Kienberger der Weidegenossenschaft Steyrling bei den Räumungsarbeiten von Schadholz auf den Hochweiden an der Ostseite des Kasberges auf über 1500 Metern Seehöhe.

Möglich wurde diese Hilfsaktion zur Erhaltung der Hochalmweiden im Rahmen von fachlich begleiteten „Almpraxistagen“. Diese wurden zwischen Direktor DI Franz Pitz, dem Almbeauftragten des Landes Oö. DI Siegfried Ellmayer, dem Obmann der Almbauern Herbert Stummer und dem Forstmeister der Schaumburg-Lippi'schen Forstverwaltung, DI Hartmut Beham, nach Besichtigung der Sturmschäden ins Leben gerufen. Weite Teile der Almweiden auf der Kasbergalm und Ahornfeldalm waren nach „Kyrill 2007“ und „Emma 2008“ durch quer liegende, windgeworfene Fichtenbäume nicht mehr nutzbar und für das Weidevieh unzugänglich. Bereits im Vorjahr leisteten die Almbauern in mehreren Tagwerken mit vereinten Kräften der Landwirtschaftsschüler und des Forstbetriebes weit über Tausend Arbeitsstunden bei der Aufarbeitung und Räumung der futterwüchsigen Bergweiden. Danach wurden von den Schülern unter der Leitung von Almbobmann Herbert Stummer mittels Hubzug in mehreren Tageseinsätzen die „Waller“, d.s. aufgedrehte Wurzelteller, in die waagrechte Lage versetzt und

Fichtenäste, Wipfelstücke und Schadholz händisch aus den Almweiden geräumt. Beschädigte Grasnarben wurden mit standortgerechtem Hochlagensaatgut begrünt, um bald wieder eine buntblühende Almweide auf der Steyrlinger Kasbergalm zu ermöglichen. In den Pausen erfuhren die Schüler Interessantes über wichtige Almfutterpflanzen, „almtaugliches Weidevieh“, naturschutzkonforme Almpflegetechniken, Almboden und Karst, aber auch über den sensiblen Lebensraum der Wildtierearten Gams und Hirsch in der Kampfzone des Waldes.



Ein herzliches Dankeschön seitens des Landes Oö. an alle beteiligten Schüler, Lehrkräfte, Almbauern und Forstleute die durch ihre harte Arbeit zum Gelingen dieses beispielgebenden Projektes beigetragen haben!

*DI Siegfried Ellmayer*



## SALZBURG

### Salzburger Almpflegetag 2009

Beinahe ein viertel der Salzburger Landesfläche wird von Almen eingenommen. Diese Fläche wird von über 1.800 almwirtschaftlichen Betrieben bewirtschaftet. In der Vergangenheit war es üblich, dass neben dem Almpersonal auch Personen zum Schwenden und Almputzen angestellt wurden. Aus den heutigen Erträgen der Almwirtschaft sind diese Personalkosten nicht mehr finanzierbar. Somit ist es nur mehr schwer möglich die Flächen wald- bzw. unkrautfrei zu halten. Um Lösungswege für diese Problematik aufzuzeigen wurde vom Almwirtschaftsverein und der LK Salzburg in Zusammenarbeit mit

## Aus den Bundesländern

dem Maschinenring Pinzgau ein Informationstag angeboten. Auf Einladung der Familie Neumayr aus Maishofen trafen sich die Tagungsteilnehmer am 12. September auf der Murnau-Gamsbichlalm in Saalbach Hinterglemm. Die Durchführung von Pflegemaßnahmen zeigte der Maschinenring Pinzgau unter



*Großes Interesse bestand für die Spezialmaschinen für die Weidepflege*

dem Motto „gemeinsam statt einsam“ mittels praktischer Vorführungen auf der Alm. Konzentrierte, schlagkräftige Aktionen mit technischer Unterstützung sind zur Pflege der Weideflächen am erfolgreichsten. Beispiele für den Einsatz von Maschinen und technischen Geräten sowie deren Auswirkungen auf den Boden wurden den Teilnehmern eindrucksvoll vor Augen geführt. In ausführlicher Art und Weise befasste sich auch der Vortragende Dipl.-HLFL-Ing. Josef Galler mit den Auswirkungen mangelhafter Almpflege. Er sieht den möglichst frühzeitigen Almauftrieb, die Teilung der Almflächen in Koppeln sowie den ausreichenden Viehbesatz und die regelmäßige Almpflege als wirkungsvolle Maßnahme gegen die Verunkrautung und Verwaldung der Weideflächen. Neben der Effizienz der durchgeführten Arbeiten spielen natürlich auch die Kosten eine wesentliche Rolle. Aufwändige Sanierungsmaßnahmen größerer Flächen nach längerfristigem Pflegerückstand sind kaum finanzierbar. Wesentlich kostengünstiger ist es in kurzen Zeitabständen kleinere Maßnahmen umzusetzen. Dafür sind z.B. Stachelwalzenmäher mit Mulchaufsatz, Motormäher und/oder diverse Freischneidgeräte bestens geeignet. Großflächig bodenverbessernde Maßnahmen, vor allem zur Schaffung von Mähflächen, lassen sich nur mit großem Gerät gut durchführen. Traktor, Pistenraupe oder

Schreitbagger mit Mulchgeräten sind nur einsetzbar wenn genügend Humus im Boden vorhanden ist. Dabei sollten Bodenverwundungen weitestgehend vermieden werden. Sind diese nicht vermeidbar, ist so rasch als möglich mittels Einsaats die Vegetationsdecke wieder zu schließen. Seitens des Almwirtschaftsvereines geht man davon aus, dass im Land Salzburg ca. 6.000 ha Almweideflächen in näherer Zukunft zu sanieren sind. Gemeinsam mit dem Amt der Salzburger Landesregierung plant man die Einführung spezieller Förderungsmaßnahmen für die Umsetzung der Almflächenpflege. Das Ziel dieser Aktion ist die Wiederherstellung verwaldeter, verbuschter bzw. verheideter Almweiden. Bei positiver Beschlussfassung ist diese Aktion zeitlich mit dem laufenden Förderungsprogramm befristet. Die zahlreichen Teilnehmer beim Almpflegetag 2009 zeigten, dass das Interesse der Almbauern an einer erfolgreichen Almwirtschaft weiterhin ungebrochen ist.

*Mag. (FH) Elisabeth Neureiter*

### Salzburger Almbauerntag 2009

Am Sonntag, den 29.11.2009, ladet der Salzburger Alm- und Bergbauernverein zum Salzburger Almbauerntag 2009 in das Kur- und Sporthotel Palace in Bad Hofgastein ein. Beginn ist um 10:00 Uhr.

Aus dem Programm: Jahreshauptversammlung des Salzburger Alm- und Bergbauernvereines, Almleuteehrerung für Teil II des Pongaus und Fachreferat von Agrarlandesrat Sepp Eisl.

### Vortragsserie und Schulung zum Thema „Alles was Recht ist“

In der Schulung zum Thema „Alles was Recht ist“ informieren die Vortragenden zu den Themen Gewerberecht, Sozialrecht, Steuerrecht, Hygienebestimmungen im Zusammenhang mit der Bewirtschaftung der Alm.

Termine:

04.11.2009: Saalfelden, Gasthof Schörhof  
11.11.2009: St. Michael/Lungau, Gasthof Metzgerstuben

18.11.2009: Radstadt, Gasthof Stegerbräu

25.11.2009: Abtenau, Gasthof Schiffwirt  
Beginn ist jeweils um 19.00 Uhr, Ende ca. 22.00 Uhr. Referenten: Mag. Bernadette Reichl und DI Siegfried Wieser

*Almwirtschaft Salzburg*



### Großes Interesse bei den Tagesseminaren „Almweidemanagement“

Im heurigen Sommer wurden im Tiroler Oberland und Unterland zwei Tagesseminare zum Thema Almweidemanagement abgehalten. Kein geringerer als der allerorts anerkannte Almpflege-Experte Dr. Michael Machatschek konnte als Referent gewonnen werden.



*Interessiert folgen die Almbauern den Ausführungen von Dr. Michael Machatschek*

Bereits bei der Kursanmeldung wurde ersichtlich, wie aktuell die Problematik der richtigen Almpflege bei vielen Almbauern ist. Insgesamt mehr als 50 Personen nahmen an den beiden Seminaren teil. Während den Almbegehungen wurden zahlreiche Unkräuter, aber auch Standortanzeigerpflanzen besprochen und Maßnahmen zur Weideverbesserung vorgeschlagen.

Besonders interessant waren auch die positiven Auswirkungen und möglichen Verwendungszwecke der Unkräuter. Hier griff Dr. Machatschek auf sehr altes, überliefertes Wissen zurück. Alleine die genaue Betrachtung des Pflanzenbestandes kann Auskunft geben, ob die Alm richtig bewirtschaftet wird.

Das größte Problem, die fehlende Zeit der Bewirtschafter, wurde besonders oft angesprochen, denn meistens sind die Bauern bereits mit den Heimbetrieben zeitlich voll ausgelastet. Mit gezielten Pflegemaßnahmen und wenig Zeitaufwand kann jeder die Almflächen deutlich und vor allem langfristig verbessern. Und das wurde in diesem Seminar gut dargestellt!

Aufgrund des großen Interesses werden diese Seminare auch nächstes Jahr wieder angeboten. Weiterbildung unterstützt die Landwirte in ihrer Betriebs-

führung und es lassen sich Fehlentscheidungen oft vermeiden.

## 15. Almkäseolympiade in Galtür

Am Sonntag, den 26. September 2009 drehte sich in Galtür alles um den Käse. 108 Almkäseproduzenten aus Österreich, Deutschland, Italien, Lichtenstein und der Schweiz reichten rd. 180 Almkäsespezialitäten ein. Tagessieger wurde die Alpe Steris in Raggal/Vorarlberg. Besonderer Wert wurde auf die natürliche Herstellung gelegt. Alle gezeigten Spezialitäten konnten von über 3.000 Besuchern verkostet und gekauft werden.



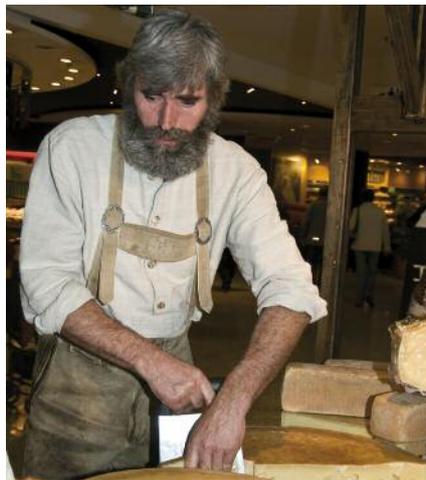
In den vergangenen Jahren wurde bereits eine gestiegene Nachfrage nach lokal produzierten Qualitäts-Produkten verzeichnet. Vermehrt findet man auch in den lokalen Lebensmittelgeschäften und Gastronomiebetrieben frische Butter und Käse direkt von den Almen.

## Tiroler Käsefest als Auftakt zur Almkäse-Saison

Am 2. Oktober fand im Innsbrucker Kaufhaus SILLPARK das diesjährige Käsefest, initiiert von der Agrarmarketing Tirol, dem Tiroler Almwirtschaftsverein und dem SILLPARK, statt. Erstmals befanden sich auch Vertreter von zwei Almen unter den Anbietern - die Holzalm in der Gemeinde Hopfgarten im Brixental und die Schönangeralm in der Wildschönau.

Die Nachfrage nach heimischen hochwertigen Produkten war enorm und abschließend kann man von einer gelungenen Veranstaltung sprechen. Gerade das Medienaufgebot am Veranstaltungsbeginn zeigte das große Interesse an der derzeitigen Milchmarktsituation. Unumstritten ist die besondere Qualität der Tiroler Käseprodukte und hier vor allem die guten Produkte, die aus der Almmilch gewonnen werden.

Man muss weiterhin versuchen das Bewusstsein der KonsumentInnen zu schärfen und auf die Qualität und den



*Johann Schönauer, Senner der Schönangeralm, mit seinen Almkäsespezialitäten*

Mehrwert der heimischen Produkte für unser Land hinweisen!

*Ing. Simon Hörbiger*

## Tiroler Almbauerntag 2009

Am Samstag, den 21. November findet im Gemeindesaal Unterlangkampfen der Tiroler Almbauerntag 2009 statt. Beginn ist um 9:30 Uhr. Als Referent konnte der Direktor der Tirol Werbung, Josef Margreiter, gewonnen werden. Die Ehrung der besten 15 Almen für ihre Almmilchqualität und die Almpersonalehrung für den Bezirk Kufstein



*Heuer werden zum zweiten Mal die Almen mit der besten Milchqualität ausgezeichnet*

sind weitere Programmpunkte. Weitere Informationen: [www.almwirtschaft.com](http://www.almwirtschaft.com).

*Tiroler Almwirtschaftsverein*



VORARLBERG

## Alpkäseprämierung in Schwarzenberg

Jedes Jahr am 15. und 16. September kommen tausende Besucher nach

Schwarzenberg im Bregenzerwald zum Alp- und Markttag. Eine Hauptattraktion ist jedes Jahr die Käseprämierung, die bereits zum 17. Mal stattfand. Heuer wurden u.a. 82 Alpkäse von Vorarlberger Alpen eingereicht. Es wird Käse vom heurigen Alpsommer und - als Spezialität für Käsekenner - mehr als ein Jahr alter Käse von der Alpsaison des Vorjahres bewertet. Der EU-ursprungsgeschützte „Vorarlberger Alpkäse“ wird ab drei Monaten vermarktet. Das volle Aroma erreicht er ab ca. sechs Monaten Reifung. Neben der Direktvermarktung werden jährlich mehr als 200.000 kg von der Firma Alma & Rupp vermarktet.

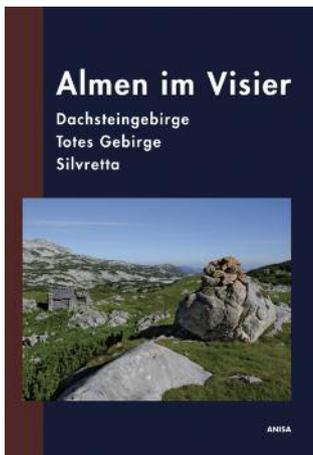


*Die Äplerinnen und Äpler freuen sich über die Auszeichnungen bei der Schwarzenberger Alpkäseprämierung*

Erfreulich die hervorragende Qualität der Alpkäse: 6 Käse wurden mit Gold, 21 mit Silber und 7 mit einer Bronzemedaille ausgezeichnet. Gesamtsieger wurde bei den Alpkäsen 2008 die Alpe Tiefenwald mit Senner Vinzenz Konzett und bei den jungen Käsen die Alpe Sera mit Senner Kaspar Domig. Beide Alpen sind in Fontanella im Großen Walsertal. Außergewöhnlich auch der Erfolg der Alpe Sack mit Senner Wilfried Kaufmann, die sowohl mit dem Käse aus dem Vorjahr und aus der heurigen Produktion jeweils eine Goldmedaille erringen konnte.

Nach alter Tradition darf der Gesamtsieger im darauf folgenden Jahr als Jurymitglied, aber nicht mit eigenen Produkten an der Bewertung teilnehmen. Daher fehlte heuer der Sieger von 2008, die Alpe Steris. Dass auch ihr heuriger Käse von höchster Qualität ist, zeigt die doppelte Auszeichnung in Gold und Tagessieger der Publikumsjury bei der Almkäseolympiade in Galtür für die Alpe Steris mit Senner Christoph Schwarzmann.

*Dr. Franz Peter*



**Almen im Visier  
Dachsteingebirge, To-  
tes Gebirge, Silvretta**

Diese reich bebilderte Neuerscheinung ist der zweite Band in der Reihe „Forschungsberichte der ANISA“ und enthält wieder interessante und neue Erkenntnisse über die Geschichte und Besiedlung des hochalpinen Raumes.

1984 führte die ANISA, Verein für alpine Forschung, ein europaweit erstes interdisziplinäres Projekt zur Erforschung der Geschichte

der Almwirtschaft auf dem Dachsteingebirge durch. Dabei wurde die neuzeitliche und die mittelalterliche Almgeschichte dokumentiert, aber auch die Überreste einer bronzezeitlichen Almhütte konnten entdeckt werden. Diese Pionierleistung in der alpinen Geschichtsforschung erfolgte noch vor der Entdeckung der 5.300 Jahre alten Gletscherleiche in den Öztaler Alpen, die eine breitere Alpenforschung in Europa auslöste. Mit dem inzwischen gesammelten Erfahrungsschatz und mit modernem Gerät setzen Mitarbeiter der ANISA in Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Institutionen die Forschungen ständig weiter fort. Dank der Befunde kann man mit hoher Wahrscheinlichkeit annehmen, dass die 23 bisher datierten bronzezeitlichen Siedlungen mit dem frühen Salzbergbau in Hallstatt zusammenhängen. Die Almwirtschaft diente zur Versorgung der Bergleute.

Die Forschungsergebnisse der Feldforschungen im Jahr 2007 und 2008 auf den Almen Langkar und Lackenmoos und in der Hirschgrube bilden den Auftakt dieses neuen Sammelbandes.

**Keramik von 107 Almen**

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Bearbeitung von im Laufe von 30 Jahren aufgesammlter Keramik von 107 Almen auf dem Dachsteingebirge und dem Toten Gebirge. Damit liegt eine einzigartige Pionierarbeit zur alpinen Gebrauchskeramik des Mittelalters und der Neuzeit vor. Zusätzlich wird jede Alm mit einem geschichtlichen Überblick und mit Fotos vorgestellt. Dadurch ist dieser Beitrag nicht nur für Wissenschaftler, sondern auch für Almbesitzer und geschichtsinteressierte Wanderer interessant und lesenswert. Alle Bewohner und Freunde der Dachsteingebirge betrifft der Beitrag, der sich mit den radioaktiven

Ablagerungen auf dem Dachsteingletscher befasst.

**Almengeschichte im  
Silvrettagebirge**

Ein weiterer Blick führt nach Westösterreich, wo von der Abteilung Ur- und Frühgeschichte der Universität Zürich mit modernsten Methoden der Almengeschichte im Silvrettagebirge zwischen dem schweizerischen Unterengadin, dem Tiroler Paznauntal und dem Vorarlberger Montafon nachgegangen wird. Es geht dabei um die frühe menschliche Nutzung der alpinen Hochweideflächen ab 2000 m Seehöhe im Verlauf der letzten 10.000 Jahre.

Aus historischen Quellen ist bekannt, dass spätestens ab dem 11. Jahrhundert vom Unterengadin aus die jenseits der z.T. vergletscherten Pässe gelegenen Alpweiden auf österreichischer Seite bestoßen wurden. Es wird daher angenommen, dass die Unrsprünge dieser alpwirtschaftlichen Nutzung in weitaus früherer Zeit zu suchen sind.

ANISA hat mit diesem Forschungsbericht wieder ein Werk vorgelegt, das jedem an der Almwirtschaft Interessierten - ob Praktiker oder Historiker - einen tiefen Einblick in die Jahrtausende lange Nutzung des Alpenraumes gibt.

**Almen im Visier  
Dachsteingebirge, Totes  
Gebirge, Silvretta**

Forschungsberichte der ANISA 2. Herausgegeben von Bernhard Hebert und Franz Mandl. Haus i. E. 2009. ISBN 978-3-901071-20-1. 182 Seiten, 300 Abbildungen in Farbe, Karten und Pläne, Vierfarbendruck, Format 21 cm x 29,7 cm. Preis Euro 19,90. Bestellungen an: ANISA, Verein für alpine Forschung, Raiffeisenstraße 92, A 8967 Haus i. E. [anisa@anisa.at](mailto:anisa@anisa.at), [www.anisa.at](http://www.anisa.at)

**TIROLER BRAUNVIEH**  
Zuchtviehqualität aus

Durch die harte Alpmilch wird die Vitalität unserer Zuchttiere stark gefördert. In Tirol verbringen ca. 40 % der Kuh- und fast das gesamte Jungvieh den Sommer auf der Alm. Hohe Leistungsbereitschaft verbunden mit hervorragenden Fitnessseigenschaften, gesundem Fundament mit starken Klauen, zeichnen die Braunviehrasse besonders aus.

**dem Herz der Alpen**

**Versteigerungstermine 2009**

FRÜHJAHR				HERBST			
Imst	Dienstag	13.01	weibl. Tiere	Imst	Dienstag	01.09	weibl. Tiere
Imst	Dienstag	03.02	weibl. Tiere	Rotholz	Mittwoch	02.09	weibl. Tiere
Imst	Dienstag	24.02	weibl. Tiere	Imst	Dienstag	22.09	weibl. Tiere
Imst	Dienstag	21.03	Stiere, weibl. Tiere	Imst	Dienstag	06.10	Stiere, weibl. Tiere
Rotholz	Mittwoch	25.03	weibl. Tiere	Imst	Dienstag	20.10	weibl. Tiere
Imst	Dienstag	14.04	weibl. Tiere	Imst	Dienstag	03.11	weibl. Tiere
Imst	Dienstag	05.05	weibl. Tiere	Rotholz	Mittwoch	04.11	weibl. Tiere
Imst	Dienstag	26.05	weibl. Tiere	Imst	Dienstag	17.11	weibl. Tiere
				Imst	Dienstag	01.12	Stiere, weibl. Tiere

Versteigerungsbeginn: jeweils 10.30 Uhr - Auftriebsende: 9.00 Uhr.  
Beratung, Auskünfte und Kataloge: Tiroler Braunviehzuchtverband  
Bronner Straße 1, 6020 Innsbruck, T 05 92 92 - 1821 [www.tiroler-braunvieh.at](http://www.tiroler-braunvieh.at)

# Sommerschnee

Sommerschnee ist das Porträt eines Almlbens. Seit mehr als einem Jahrzehnt verbringt der Autor Peter Gruber jeden Sommer als Hirte einer kleinen Jungrinderherde auf einer Alm oberhalb 1650 m im Dachsteingebirge. Abgeschieden in einer spröden Karstlandschaft, fern jeglicher Erschließung und nur zu Fuß erreichbar. Die Gedanken verdichten sich, konzentrieren sich auf das Wesentliche, auf die Natur und auf die ihm anvertrauten Tiere. In dieser Form begegnet uns der Hirte in „Sommerschnee“. Der Erzähler tritt in den Hintergrund, wenn er über den Hirten, den Almsattel, das Einhalten von Weidegrenzen und die *Losplätze* in dem weiten, unüberschaubaren Karstgelände berichtet. Der Fotograf Kurt Hörbst beobachtet den Hirten, erzählt die Geschichte auf seine Art in schwarz-weißen Bildern. Der Hirte schaut nicht in die Kamera, er verschmilzt mit der Alm, der Hirtenhütte, der mystischen Landschaft. Sommerschnee ist ein ungewöhnliches und ungewohntes Almbuch, von dem sich unsere Leser in folgendem Auszug überzeugen können.



Die Gespräche zwischen Hirten und Bauern ähneln einander stets, beschränken sich thematisch fast ausschließlich auf das Viehhüten. Inhalte, die einem Außenstehenden belanglos erscheinen würden, jedoch Sinn machen, weil sie sich aufs Notwendige konzentrieren, nämlich einzig darauf, was für ein almerisches Dasein vonnöten ist.

Gespräche, die sich beim zufälligen Aufeinandertreffen ergeben, auf einem der alten Steige, beim Durchqueren einer Nachbaralm, oder in der Wiesalm bei einer Verschnaufpause vor der Hütte, auf eine Zigarettenlänge, ein Stamperl selbst gebrannten Schnaps oder ein Häferl schwarzen Tee, dem hauptsächlich Almgrränk.

Mit dem Königreichalm-Bauern, gewissermaßen dem Nachbarn, führt der Hirte die häufigsten Almggespräche, insbesondere dann, wenn die Alm ohne Hüter und die Viehherde unbeaufsichtigt ist und der Bauer selbst zur Nachschau ins Königreich schreiten muss.

Unterhaltungen, die das beinhalten, was hier heroben wesentlich ist, hinsichtlich Verhaltensweisen und Eigenheiten des Rindviehs und im täglichen Umgang mit dem Gebirge, der Landschaft, der Natur. Der ständig auf der Alm verweilende Hirte kann mehr beobachten, als jene Almbauern, die nur einmal wöchentlich Nachschau halten. Bei seinen oftmaligen Rundgängen, beim Horchen auf *Losplätzen*, richtet der Hirte Ohr und Auge immer auch in Richtung Fremdvieh. Die nach ihren Kalbinnen suchenden Nachbarn sind froh darüber, wenn er ihnen Anhaltspunkte geben kann, die zum Vieh führen.

Manche Gespräche drehen sich um die jeweiligen Weidegrenzen. Der Hirte ist gewissermaßen auch Hüter der Grundstückshoheit, die von Zeit zu Zeit von den Weideberechtigten eingemahnt wird. Eine heikle Aufgabe, aufgrund von Unschärfen in Regulierungen. Kaum Einzug in die Almggespräche halten dagegen Geschehnisse des Alltags im Tal, ebenso selten wie das aktuelle Weltgeschehen.

Fern, sehr fern von der Alm bleiben Bilder und Worte der Medien.

Bewusst weiß der Hirte zwischen den Lebenswelten zu trennen, dem Leben im Tal, in der Stadt, und dem eines Almsommers. Es mutet so an, als würde er die vermeintlich bessere Lebenswelt auf der Alm vor den Mühen des Alltags im Tal in Schutz nehmen, um auf diese Weise dem Rückzugsort Unabhängigkeit zu geben, es jedenfalls versuchen, für ihn selbst, auch für den *vulgo Klemmer*, in der großen Erwartung,

dass auch dieser Gefallen finden würde, an der gering berührten Ursprünglichkeit, am Kleinod der Stille.

Der Hirte ahnt, dass er manch einem ein unnahbarer Fremder ist, ein Einsiedler, der Begegnungen scheut, das Alleinsein bevorzugt. Obwohl er deutlich verspürt, dass ihm schon eine gewisse Achtung und Wertschätzung entgegengebracht wird, ob der Hirtentätigkeit, vielleicht aber mehr noch ob seines Erzählens von Almggeschichten.

Lange vor dem erstmaligen Rückzug für die Dauer eines Sommers waren dem Hirten diese hohen Almen Neuberg, Wies, Königreich, das Kemetgebirge und die Randbereiche der Hochfläche Am Stein bereits bestens vertraut gewesen, von seiner frühesten Kindheit an.

Es war der Vater des Hirten, der ihn schon in sehr jungen Jahren bei der Hand genommen und ihn mit seinem Wissen vom Leben rund um die Almen und seiner reichhaltigen Landschaftskenntnis zu begeistern vermocht hatte, offenbar mit nachhaltiger Wirkung.

Später, als Jugendlicher, streifte er eigenständig durchs Gebirge, begleitet von Geschwistern oder Freunden, manchmal auch allein, um nach dem Vieh zu sehen, die Schafe zu suchen, oder bloß um die Gegend zu erkunden, als Almwanderer und Skitourengänger, in Jahren, als nicht Forststraßen manchen Zugang erleichterten, sondern Almgänge noch mühsame Tagesmärsche voraussetzten.

Zeit seines Lebens ist der Hirte eng mit dem Almlben verbunden, er ist so gut wie in die almerischen Fußstapfen des Vaters getreten, der selbst bis ins hohe Alter seine Schritte in Richtung Alm setzte, und der sich als 80-Jähriger am Almsattel zurückwandte und sagte:

*Man muass dankbar sein für jeden Tag, den man hier verbringen darf!*

Vormittäglicher Gang des Hirten ins Tal, Blicke zum Rindvieh, das seelenruhig wiederkäugend am tiefsten Ort im Brunnkar ruht. Idyllisch anmutend. Doch der Hirte misstraut dieser Art von Idylle, denn sie ist nicht beständig, sondern launisch und unberechenbar.

Nach der Rückkehr aus dem Tal, knapp vor Dämmerungseinbruch, muss er feststellen, dass das Vieh während seiner Abwesenheit vom Platz der gemütlichen Vormittagsruhe abgegangen ist und sich extrem verstiegen hat, dorthin, wo die Grenzen von der Wiesalm auf jene der Neubergalm und der >



Foto: Hörbst

Zeissenstallalm treffen, bis zum nordöstlichen Ausläufer der Hochstube, in ein unzugängliches, felsenreiches Gelände, eher einem natürlichen Abwehrriegel gleich. Das Vieh ist drauf und dran, diese Barriere aus Höckern, Löchern und Felsen zu übersteigen, was bis jetzt keine Herde gewagt hatte.

Die Geländegängigkeit, die sich Rinder im Almsommer aneignen, verblüfft einen, würde man dem behäbigen Vieh niemals zutrauen.

Um einen Übertritt auf Nachbaralmen, eine Grenzverletzung und ein langwieriges Suchen und mühsames Rückholen zu vermeiden, entscheidet sich der Hirte augenblicklich für das Zurücktreiben, ein schwieriges Unterfangen, das ihm alles

abverlangt, was er sich im Laufe des Sommers an Geschicklichkeit und Kräften angeeignet hat, das Ganze nach dem Marsch ins Tal und zurück, mit Rückengepäck, und unmittelbar mit der einbrechenden Dämmerung einhergehend. Eine Strapaze, die ihn buchstäblich über sich hinauswachsen lässt.

Einmal mehr erfährt der Hirte die Unberechenbarkeit der Natur, die einen Almsommer niemals den vorangegangenen gleichen lässt, herbeigeführt vom unbekümmerten oder willkürlichen Verhalten der zu beaufsichtigenden Rinder, deren Unternehmungen oftmals

schwer zu erklären und deren Absichten kaum zu enträtseln sind.

Deshalb benennt man Rinder auf schimpfende Art auch Rindviech und spricht man von Rindviechereien, wenn es sich nicht so verhält, wie es den Menschen, den Bauern und Hütern, gerade recht wäre, im Rahmen der errichteten Zäune und festgeschriebenen Grenzen.

*Wie das Wetter, wenn der Hundstern aufgeht, so wird's bleiben, bis er untergeht.*

Das Schönwetter hält an, wird dem sommerlichen Lostag gerecht. Wieder ist die Almruehe eingekehrt, weidet das Vieh in der Mulde um Hütte und Trepel, bleibt es in der unmittelbaren Nähe, und es scheint, als würde es sich dem Hirten dankbar zeigen, für die spätabendliche Rücktriebsaktion und frühmorgendliche Salzgabe, doch der weiß ums Trügerische, das in diesem Verhalten steckt.

Die Kalbinnen mögen es sehr, wenn der Hirte mit ihnen spricht. Er hat sogar manchmal den Eindruck, als würden sie zwischen gutem Zureden und heftiger Ermahnung unterscheiden können, was wohl mit dem Tonfall seiner Stimme zusammenhängen dürfte.

Jedenfalls erkennen die Kalbinnen den Hirten auch unter vielen, denn sie lauschen seiner Stimme, wenn er sie leitet und hütet. Seinen Worten zu folgen sind sie gewillt, wenn sie abdriften, sich zu weit von der Alm fortbewegen und dabei unsicher werden. Wenn sie sich jedoch gerade auf einer ihrer Fressrunden befinden, oder falls sie dabei sind, einer stierigen Artgenossin nachzusetzen, dann vermag selbst die Hirtenstimme gar nichts dagegen zu tun. Insgesamt ist es aber wichtig für den Hirten, dass es ihm gelingt, sich bei seinen Jungrindern mit der Stimme vertraut zu machen.

Dieses Reden mit den Tieren gleicht manchmal Selbstgesprächen und ist eine minimale Kommunikation in der Abgeschlossenheit.

Die Leseprobe stammt aus dem Buch von Peter Gruber: *Sommerschnee - Porträt eines Almlebens im gwändigen öden Gebürg*

Weitra: Bibliothek der Provinz, Unpaginiert (280 Seiten); gebunden, Preis: EUR 25,-. ISBN 978-3-85252-963-9. [www.bibliothekderprovinz.at](http://www.bibliothekderprovinz.at)

## Die BESONDERE - Die EDLE

Almkuh  
Fleischkuh  
Milchkuh  
Mutterkuh  
Robustkuh  
Schönkuh  
Zuchtkuh



**Kauf Sie Dir in Imst!**

Versteigerungstermine 2009

12. November 2009

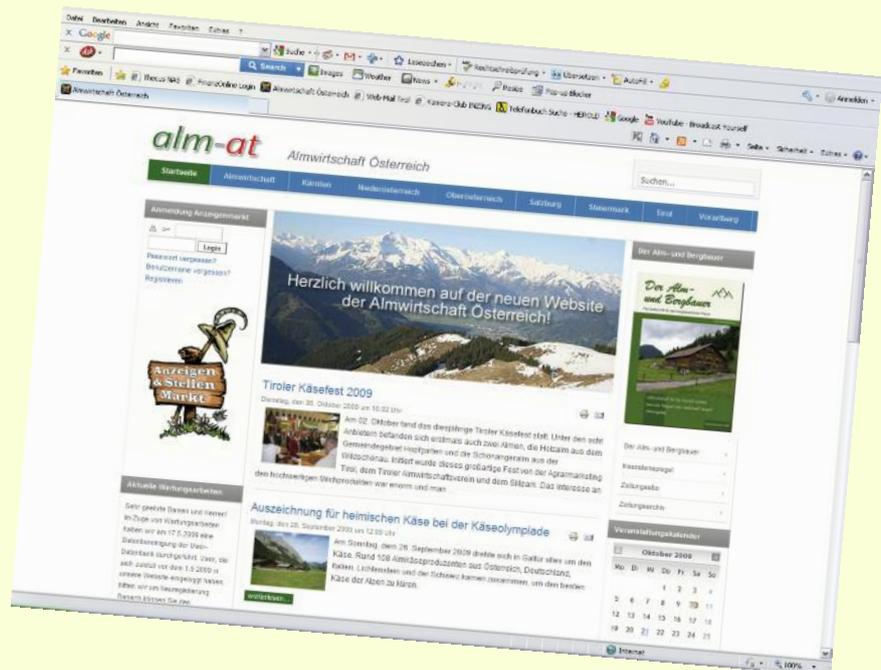
[www.tiroler-grauvieh.at](http://www.tiroler-grauvieh.at)

Tel.: 05 9292 1840



# Aktuelle Berichte

*auf der Homepage der  
Almwirtschaft Österreich*



*Aktuelle Berichte auf  
www.almwirtschaft.com*

## Besuchen Sie uns !

**www.almwirtschaft.com**

**P.b.b.**  
**Erscheinungsort Innsbruck**  
**Verlagspostamt 6010 Innsbruck**

Unzustellbare Hefte zurück an die  
Redaktion „Der Alm- und Bergbauer“  
Postfach 73  
6010 Innsbruck

Zulassungsnummer: GZ 02Z031604 M